



Was geht neben dem Studium?

Gesellschaftliches Engagement von Studierenden

Journalistik

LJR-Vorsitzende Anne Abel in den neuen Medienrat gewählt.

Die Bundesländer Hamburg und Schleswig-Holstein haben ihre vormaligen eigenständigen Landesmedienanstalten – auf Basis eines Staatsvertrages – zur Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein (MA HSH) fusioniert. Die zum 1. März 2007 neu entstandene MA HSH ist eine von 14 Landesmedienanstalten in der Bundesrepublik Deutschland; sie wird geleitet von einem Direktor und einem Medienrat.

Die MA HSH versteht sich als »Kompetenzzentrum für privaten Rundfunk und Telemedien im Kommunikationsraum Hamburg / Schleswig-Holstein. Als Agentur für Audiovisuelles gestaltet sie die Rahmenbedingungen der elektronischen Medien mit, fördert medienwirtschaftliche Aktivitäten und vertritt die Interessen der Allgemeinheit gegenüber Programmanbietern und Plattformbetreibern.

Im Zentrum der Aufgaben und der Arbeit der MA HSH stehen die Zulassung privater Hörfunk- und Fernsehveranstalter, die Mitwirkung beim Umstieg von der analogen auf die digitale Übertragungstechnik, die Förderung des Medienstandorts Hamburg / Schleswig-Holstein, die Beratung der Akteure im Bereich audiovisuelle Medien und die Information von Zuschauern und Nutzern.« (Selbstdarstellung)

Der Medienrat der MA HSH besteht aus 14 Mitgliedern, von denen sieben Mitglieder in Hamburg auf Grund von Wahlvorschlägen der Fraktionen im Wege der Blockwahl und weitere sieben Mitglieder in Schleswig-Holstein durch den Schleswig-Holsteinischen Landtag mit einer Mehrheit von zwei Dritteln seiner Mitglieder gewählt wurden. Für die Wahl des Medienrats ist jede gesellschaftlich relevante Gruppe, Organisation und Vereinigung mit Sitz im jeweiligen Land vorschlagsberechtigt.

Dieses Vorschlagsrecht haben die Landesjugendringe in Schleswig-Holstein und Hamburg gemeinsam wahrgenommen und in gleichlautenden Schreiben ihren Landesparlamenten Uwe Sommer (KJR Stormarn) und Anne Abel (geborene Fritzer) zur Wahl in den Medienrat vorgeschlagen. In Hamburg mit Erfolg!

Die Hamburgische Bürgerschaft hat am 9. Mai folgende Vertreter gewählt: Frauke Hamann (Pressesprecherin der Zeit-Stiftung), Dr. Günter Hörmann (Geschäftsführer der Verbraucherzentrale), Dr. Susanne Mayer-Peters (Vertreterin der Landespressekonferenz), Edda Fels (aufgestellt vom Zeitungslegerverband Hamburg und zugleich Leiterin Unternehmenskommunikation der Axel Springer AG), Eva Schleifenbaum (Deutscher Gewerkschaftsbund), Dr. Bernd Wichert (Erzbistum Hamburg) und eben Anne Abel vom Landesjugendring. Ersatzmitglied ist Tanja Martens (stellvertretende Geschäftsführerin der Handelskammer Hamburg).

Kommentar

3 Jugendverdrossenheit weiterhin konstant hoch!

Rike Rosa Bracker, LJR-Vorsitzende

Titelthema:

Was geht neben dem Studium?

Gesellschaftliches Engagement von Studierenden

4 Gesellschaftliches Engagement deutscher Studierender – Chancen und Hindernisse

Von Lars Fischer, HIS Hochschul-
Informations-System, Hannover

8 Länderkunde: wie viel kostet wo das Studieren?

Eine Übersicht zu den Studiengebühren in den Bundesländern und den Positionen von Jugendringen

zusammengestellt von Jürgen Garbers, LJR

Vorsicht, Vielfalt!

10 Der Landesjugendring Hamburg zur Bürgerschaftswahl 2008

Partizipation ausbauen –
Engagement stärken

Der Vorstand des Landesjugendrings

11 Welches Russland will die Jugend?

Podiumsdiskussion mit dem »Runden Tisch«
aus St. Petersburg

Maren Riepe, LJR

12 Happy Birthday, Jugendfeuerwehr Hamburg

14 Kleine Helden

Die Wirkungsstätten

Von Bianca Gerlach, Hamburg

Nachrichten ...

16 Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme und ihre Zeitspuren

Ein Überblick zur Umgestaltung und zu aktuellen Ausstellungen

Von Karin Schawe,

KZ-Gedenkstätte Neuengamme

18 Bertini-Preis 2007

19 Mal nach Israel fahren...

TerminTicker

Impressum

punktum ist die vierteljährliche Publikation des Landesjugendrings Hamburg e.V. Die Redaktion behält es sich vor, Beiträge zu kürzen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt die Meinung des Vorstandes wieder.

Redaktion: Jürgen Garbers **Layout und Gestaltung:** Nicole Ibele,

Julia Steinbrecher **Photos:** (soweit nicht namentlich gekennzeichnet):

Jürgen Garbers (LJR). **V.i.S.d.P.:** Eike Schwede c/o LJR, Güntherstraße 34, 22087 Hamburg. Preis im Mitgliedsbeitrag inbegriffen.

Verlag: Landesjugendring Hamburg e.V.; Güntherstr. 34, 22087 Hamburg; Tel.: 31 79 61 14; Fax: 31 79 61 80; info@ljr-hh.de; www.ljr-hh.de. **Auflage:** 2.600 Exemplare

punktum wird gefördert mit Mitteln der Freien und Hansestadt Hamburg, Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz.

Druck: Nehr & Co. GmbH, Antonie-Möbis-Weg 3, 22523 Hamburg; gedruckt auf umweltfreundlichem Papier.

Jugendverdrossenheit weiterhin konstant hoch!

Im vorletzten Punkt wurden die prekären Lebensverhältnisse von Kindern und Jugendlichen thematisiert. In dieser Ausgabe geht es um die Vereinbarkeit von Studium und Ehrenamt. Pünktlich vor Beginn des Bürgerschaftswahlkampfes fordert der Landesjugendring eine Stärkung der politischen Beteiligungsmöglichkeiten für Jugendliche und damit einhergehend die Senkung des Wahlalters auf 14 Jahre. Gemeinsam ist diesen drei Themen, dass es offensichtlich um die Wahrnehmung der Interessen Jugendlicher auf politischer Seite weniger gut steht.

Eine Frage der Wahrnehmung. Mit der Auflösung der Jugendpolitik in Familienpolitik auf Landes- und auf Bundesebene und auch in unterschiedlichen Regierungskonstellationen treten Jugendliche nicht mehr als eigenständige Individuen, sondern vorrangig als Familienmitglieder in Erscheinung. Sofern sie öffentlich wahrgenommen werden, dann als schwierige Pubertierende, die neben LAN-Partys, Graffiti-Schmierereien und Koma-Saufen höchstens noch das Abziehen von MitschülerInnen im Kopf haben. Als Mitglieder dieser Gesellschaft scheinen nur noch die von ihren Eltern mit dicken Taschengeld versehene Konsumenten von positiven Interesse. Diese verzerrte Wahrnehmung von jungen Menschen stellt bisher von Jugend(verbands)arbeit Erreichtes wider besseren Wissens auf den Kopf: im ökonomischen Bereich sollen Jugendliche möglichst viel teilhaben (sprich: konsumieren), im politischen und zivilgesellschaftlichen Bereich sollen sie – trotz manch anders lautender Bekundungen – offensichtlich möglichst wenig mitbestimmen.

Wahlalter Null? Die derzeit diskutierte Forderung nach einer Wahlaltersenkung auf das Alter Null scheint hier mehr Radikalität auszustrahlen als sie beinhaltet. So bedeutet eine derartige Forderung in der aktuellen gesellschaftlichen Situation wohl kaum, dass das Wahlrecht so gestaltet wird, dass auch die/der zweimonatige vollwertige StaatsbürgerIn ihr/sein Wahlrecht angemessen ausüben kann. Es bedeutet ein Familienwahlrecht und damit eine Stärkung der politischen Position der Eltern gegenüber den Kindern und eine Subsumierung derer Interessen unter die der Familie. Eine Orientierung auf die Interessen von Kindern und Jugendlichen wird dies nicht nach sich ziehen.

Jugendverdrossenheit. Auf politischer Ebene werden Interessen gegeneinander abgewogen und ggf. gegeneinander durchgesetzt. So lange beispielsweise das für die nachfolgenden Generationen, also auch für heute erst junge Menschen wichtige Ziel des Klimaschutz eine kostspielige Angelegenheit war, gab es keine Anzeichen für einen Wandel im politischen Umgang damit. Als sich jedoch das Ignorieren von Klimaschutzmaßnahmen als eine kostspielige Angelegenheit abzuzeichnen begann, kam so einiges ins Rollen. So ist es vielleicht eine Frage der Zeit bis die Akteure auf politischer Ebene wahrnehmen, dass ihnen die nachwachsende Generation in ihren eigenen Reihen abhanden kommt. Formen der politischen Aktivität und Interessenswahrnehmung ändert sich. Junge Menschen sind nicht

verdrossen von der Politik (was schon allein Angelegenheit von Jugend und Politik wäre). Ihre Interessen liegen vielmehr v.a. in einer anderen Form der Zusammenarbeit. Doch liegt dies nicht allein in der Form der Organisation, sondern auch in einer Perspektive der realer Veränderungsmöglichkeiten. So lange Politik sich insbesondere in Krisensituationen als die Verwaltung – und sei sie noch so kreativ und konstruktiv – von Sachzwängen darstellt, ist auch über eine inhaltliche Orientierung nicht guten Gewissens die Maus hinterm Ofen vor zu locken. Der Käse hat eben trotzdem grundsätzlich mehr Löcher als Substanz. So zeigt sich Jugendverdrossenheit der Politik in einer nicht angemessenen Gestaltung von Beteiligungsfeldern, in zu wenigen Handlungsfeldern für Jugendliche, d.h. Bereiche, in denen tatsächlich politische Entscheidungen getroffen werden sowie in einer mangelhaften Wahrnehmung von Jugendlichen als eigenständige und vollwertige Mitglieder dieser Gesellschaft.

Was geht? Dass junge Frauen und Männer politisch aktiv sind, sich für gesellschaftliche Themen und Fragen interessieren und einsetzen haben die Jugendstudien der letzten Jahre immer wieder herausgearbeitet. Eine Anerkennung dieser Tatsache im Großen aber auch im ganz Konkreten seitens der Politik steht jedoch weiterhin aus. Jungerwachsene, die in ihrer Freizeit eine Kindergruppe leiten, ein Sommerzeltlager vorbereiten oder ein Seminar zum Thema »Demokratie« oder »Rechter Lifestyle« durchführen sind (spätestens) als Studierende, wie alle anderen Studierenden auch, von den eingeführten Studiengebühren betroffen. Sie stehen dann oftmals vor der erzwungenen Entscheidung, ihre ehrenamtliche Arbeit zurückzustellen, um weniger Kredit aufnehmen zu müssen, also arbeiten zu gehen. Jede Gruppenstunde, jedes Wochenendseminar ließe sich also in studentischen Arbeitslohn umrechnen – insbesondere bei Jungerwachsenen aus weniger gut verdienenden Elternhäusern.

Im Widerspruch dazu steht, dass zugleich Programme und Promotionaktionen für zivilgesellschaftliches Engagement aufgelegt werden.

Von einer Politikverdrossenheit der Jugendlichen kann also weiterhin keine Rede sein – wir werden uns politisch dafür einsetzen, die Jugendverdrossenheit der Politik zu ändern!

*Rike Rosa Bracker,
LJR-Vorsitzende*



Gesellschaftliches Engagement deutscher Studierender – Chancen und Hindernisse

Von Lars Fischer,
HIS Hochschul-Informationssystem, Hannover

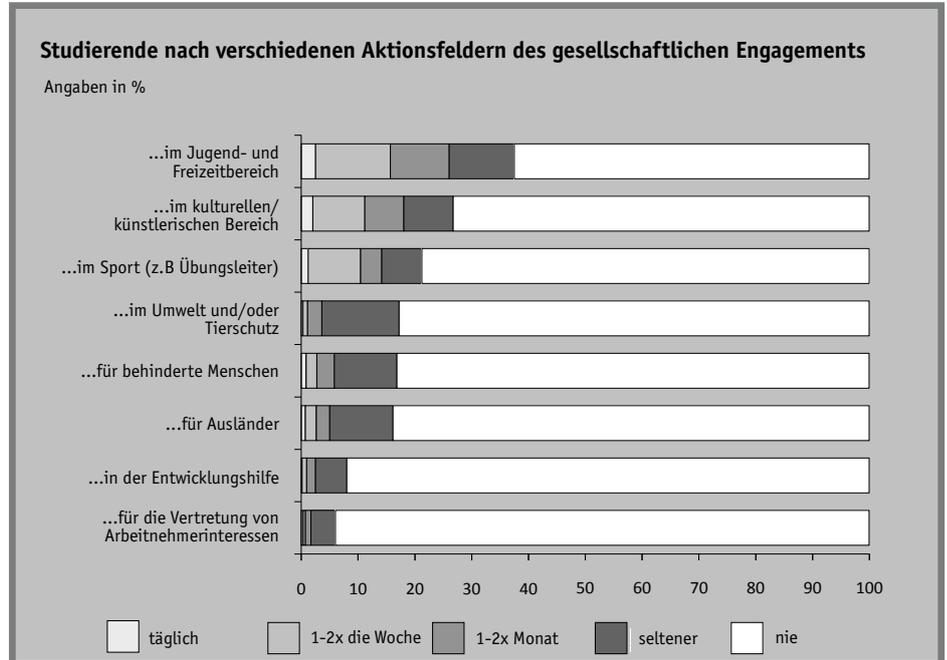
Gesellschaftliches Engagement erfüllt im Wesentlichen zweierlei Funktionen. Zum einen ist es für unsere Gesellschaft in vielerlei Bereichen schlichtweg unverzichtbar, zum anderen bietet gesellschaftliches Engagement dem Aktiven die Möglichkeit, sich entsprechend seiner Interessen oder ggf. idealistischen Beweggründe einzusetzen. Beispielsweise sind freiwillige Dienste aus unserem Gesundheitssystem mittlerweile nicht mehr wegzudenken. Auch an den Hochschulen könnte ein großer Teil der Freizeit- und Kulturangebote, aber auch Lehrangebote wie beispielsweise Tutorien ohne das freiwillige und unentgeltliche Engagement Studierender nicht realisiert werden. Gleichzeitig bietet gesellschaftliches Engagement die Chance, neue Erfahrungen zu sammeln und sich neben dem Studium und häufig auch darüber hinaus weiterzuqualifizieren.

Warum engagieren sich deutsche Studierende heute? In welchen Bereichen und über welche Organisationsform engagieren sie sich vorwiegend? Was bringt Studierende dazu, sich gesellschaftlich zu engagieren?

Zwei Drittel der deutschen Studierenden gaben 2006 an, dass sie sich in irgendeiner Form gesellschaftlich engagieren. Das lässt zunächst noch keine Aussage über die Qualität und den Umfang des geleisteten Engagements zu.

Vereine vorn

Häufige Betätigungsfelder von Studierenden sind der Jugend- und Freizeitbereich, kulturelle bzw. künstlerische Aktivitäten oder der Sport. Ebenfalls oft genannt wurde das Engagement im Umwelt- oder Tierschutz, der

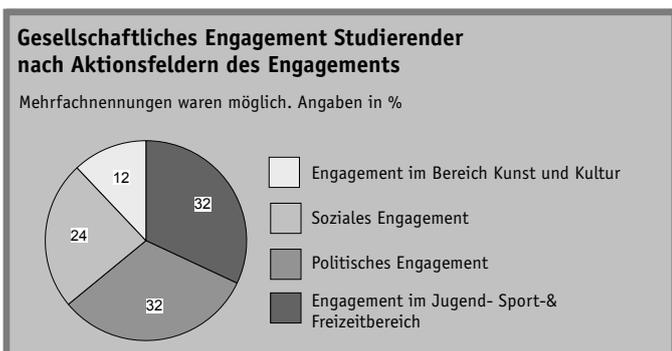


Einsatz für behinderte Menschen oder auch das Engagement für Ausländer/innen, wobei letztere Aktionsfelder dadurch gekennzeichnet sind, dass sich Studierende hier selten in wöchentlicher Regelmäßigkeit engagieren.

Bei der Organisationsform des Engagements dominiert der Verein, gefolgt von kirchlichen Gruppen. Dieses Ergebnis überrascht wenig, da sowohl Vereine als auch Kirchengemeinden potenziell Engagierte schon vor dem Studium für sich gewinnen und dieses Engagement im Studium fortgesetzt wird. Verhältnismäßig hoch ist auch der Anteil derer, die sich eigeninitiativ, nicht organisiert oder in einer selbst organisierten Gruppe engagieren. Naturgemäß bietet auch die Hochschule Vielen eine Plattform für ihr Engagement. Es fällt auf, dass sich Studierende häufig fachnah engagieren. So

engagieren sich beispielsweise Studierende der Kulturwissenschaften häufiger als andere im Bereich Kunst und Kultur, während angehende Sozialwissenschaftler/innen sich häufiger als andere für Minderheiten einsetzen.

Die Motive von Studierenden, sich gesellschaftlich zu engagieren sind vielseitig und ein/e Einzelne/r kann durchaus mehrere Gründe dafür haben, dass er/sie sich engagiert. Es lassen sich allerdings zwei auf den ersten Blick entgegengesetzte Hauptmotive herausstellen. Zum einen gibt es eine Gruppe von Studierenden, die sich aus idealistischen Beweggründen heraus engagiert. Im Jahr 2006 stimmten 55 % der Studierenden, die sich selbst als engagiert bezeichnen, der Aussage zu, dass manche Themen so wichtig seien, dass sie einfach etwas tun müssen. Ein weiteres dominierendes Motiv ist ein eher pragmatisches. 66 % der aktiven Studierenden waren 2006 der Meinung, dass gesellschaftliches Engagement eine gute Möglichkeit bietet, sich über das Studium hinaus weiterzuqualifizieren und 60 % der Aktiven stimmten der Aussage zu, dass gesellschaftliches Engagement bessere Karrierechancen eröffnet. Es mag auf den ersten Blick überraschen, dass utilitaristische Motive häufiger genannt wurden als idealistische. Eine Erklärung für dieses Ergebnis ist in dem wahrgenommenen wachsenden Wettbewerbsdruck zu sehen. Während beispielsweise die angehenden

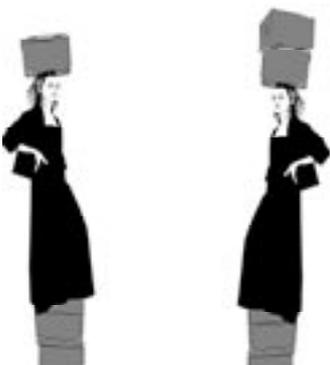
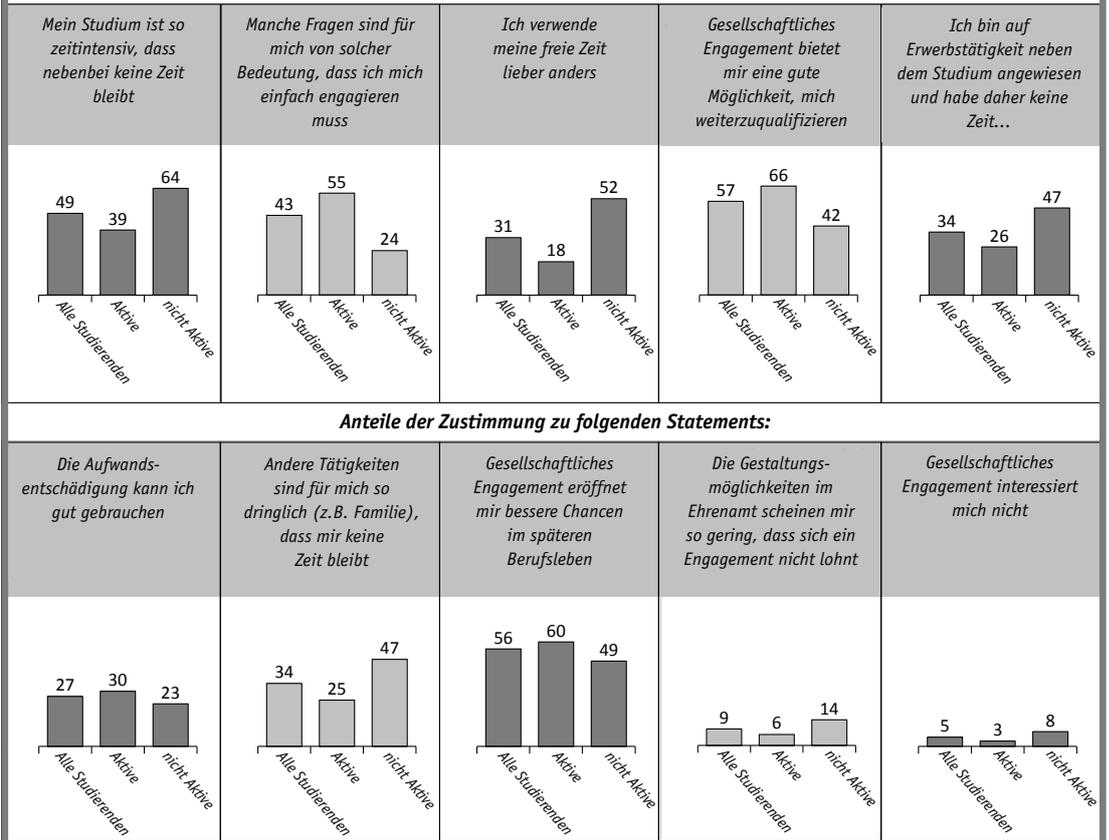


Alle Statistiken: Hisbus, Gesellschaftliches Engagement 2006

Gründe für und gegen gesellschaftliches Engagement insgesamt und nach aktiven und nicht aktiven Studierenden

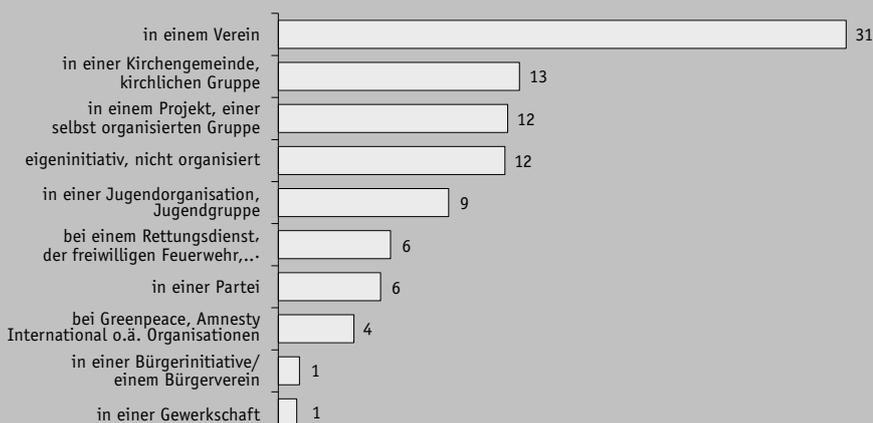
Angaben in %

Anteile der Zustimmung zu folgenden Statements:



Studierende nach Organisationsform des gesellschaftlichen Engagements

Mehrfachnennungen waren möglich. Angaben in %



Ingenieure/innen am seltensten gesellschaftlich engagiert sind, engagieren sich Studierende der Fächergruppe Sozialwissenschaften, Sozialwesen, Psychologie und Pädagogik häufiger. Eine Ausnahme bilden hier die Mediziner/innen, die zu 59% gesellschaftliches Engagement angeben. Medizinstudenten/innen haben eher noch als Studierende anderer Fachbereiche die Möglichkeit, sich fachnah – etwa in einem Rettungsdienst – zu engagieren. Geht diese Rechnung auf? Zumindest kann es der Karriere auf keinen Fall schaden, sich zu engagieren. Der Nachweis von geleistetem gesellschaftlichen Engagement ist beispielsweise Bestandteil der Vergabekriterien für Stipendien der meisten Stiftungen, wobei es dabei häufig erst in zweiter Instanz darauf ankommt, in welchen Bereichen sich engagiert wird. Auch bieten viele auf Freiwilligkeit beruhende Tätigkeitsformen gute Möglichkeiten, sich weiterzuqualifizieren.

Dies gilt insbesondere für sogenannte Soft-Skills oder Schlüsselkompetenzen, wie Teamfähigkeit, Organisationskompetenz u. a., die als festes Lernergebnis an vielen Hochschulen erst in den letzten Jahren, im Zuge der sich vollziehenden Studienstrukturreform, fester Bestandteil der Curricula wurden. Allerdings sei auch angemerkt, dass der Wettbewerbsvorteil durch geleistetes Engagement mit steigender Anzahl der engagierten Studierenden schwindet, da es so immer schwieriger wird, sich durch geleistetes Engagement von der Masse abzuheben.

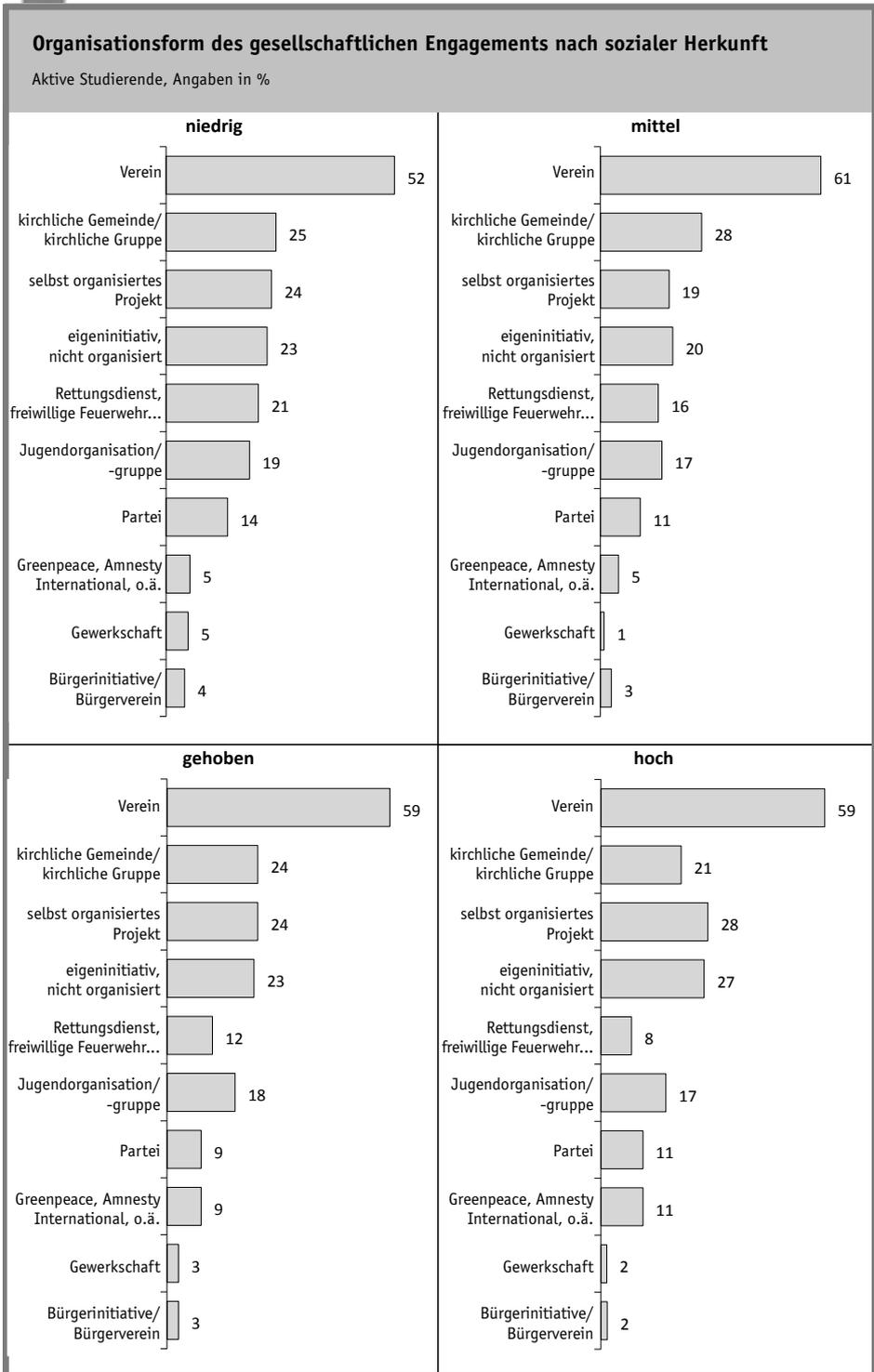


Warum nicht?

Was geben Studierende als Einwände gegen gesellschaftliches Engagement an? Die naheliegenden Hinderungsgründe dominieren hier das Bild: Zeitmangel wegen Erwerbstätigkeit oder anderer dinglicher Tätigkeiten, wie beispielsweise eine zu betreuende Familie, und vor allem ein als sehr zeitintensiv eingeschätztes Studium werden am häufigsten als Hinderungsgründe angeführt. Allerdings ist knappe Zeit kein exklusives Kriterium, sich gegen gesellschaftliches Engagement zu entscheiden. Als Beispiel seien die 45 % der aktiven Studierenden genannt, die angaben, dass sie aufgrund der Erwerbsnotwendigkeit (eigentlich) keine freie Zeit für gesellschaftliches Engagement haben, die sich aber trotzdem im Schnitt 5 Stunden in der Woche engagieren. Auch hier kann angenommen werden, dass dieses Ergebnis mit der wahrgenommen Notwendigkeit einhergeht, sich für den Berufseinstieg möglichst gut zu qualifizieren bzw. die eigene Vita über das geleistete Engagement aufzuwerten. Immerhin die Hälfte der inaktiven Studierenden gab an, dass sie ihre freie Zeit lieber anders verwenden.

Interessant ist auch ein Blick auf den Umfang des geleisteten Engagements. Dass zwei Drittel der Studierenden gesellschaftliches Engagement angeben, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich überwiegend um gelegentliches, nicht wöchentliches Engagement handelt. In diesem Kontext kann auch von »Patchwork-Engagement« gesprochen werden. Studierende engagieren sich demnach seltener als früher langfristig in festen Organisationsformen und Bereichen und entscheiden situativ, welche Form des Engagements der momentanen Lebenslage am ehesten entspricht bzw. sie persönlich weiterbringt.

Viele Profiteure von gesellschaftlichem Engagement Studierender befürchten, dass mit der Einführung modularisierter, stärker verschulter Studiengänge den Studierenden die Möglichkeit zu gesellschaftlichem Engagement zunehmend genommen wird, da ihnen immer weniger Zeit außerhalb des Studiums zur Verfügung steht. Diese Befürchtungen können



zum jetzigen Zeitpunkt weder bestätigt noch zerstreut werden. Dass Studierende aufgrund der strukturellen Vorgaben zukünftig mehr Zeit mit dem Studieren verbringen werden, ist zwar wahrscheinlich, unklar ist jedoch bislang, wie stark sich dieser Trend auf Tätigkeiten neben dem Studium auswirkt.

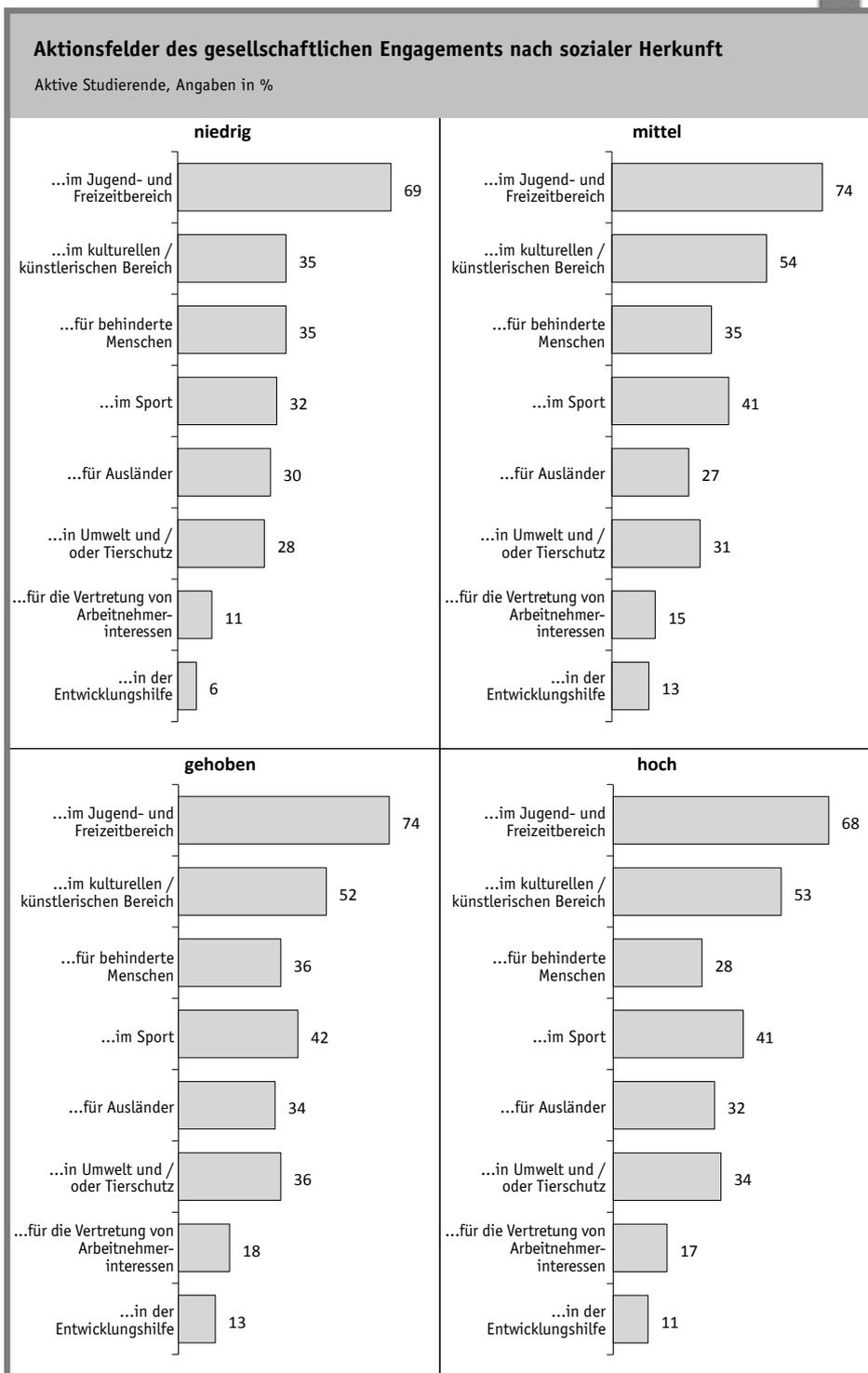


Sozialer Hintergrund

Ein weiterer Faktor, der alle Bereiche des studentischen Engagements beeinflusst, ist die soziale Herkunft Studierender. Tendenziell engagieren sich Studierende der sozialen Herkunftsgruppe »hoch« häufiger, als dies die Studierenden anderer Herkunftsgruppen tun. Auch auf die Bereiche und die Organisationsform des geleisteten Engagements hat das soziale Herkunftsmilieu Einfluss. So engagieren sich Studierende der Herkunftsgruppe »niedrig« beispielsweise eher in einem Rettungsdienst oder im Rahmen der freiwilligen Feuerwehr als andere, während sich Studierende der Herkunftsgruppe »hoch« tendenziell häufiger als andere für den Umwelt- oder Tierschutz oder für Arbeitnehmerinteressen einsetzen. Woran liegt das? Studierende höherer Herkunftsmilieus wachsen häufiger in ehrenamtliche Tätigkeiten hinein, da die wahrgenommene Notwendigkeit, sich zu engagieren, sich zu zeigen, Netzwerke auszubilden, eher vom Elternhaus auf die Kinder übertragen wird. Engagieren sich die Eltern in einer Partei, so liegt den Kindern ein solches Engagement häufig nicht fern. Hinzu kommt, dass Studierende der Herkunftsgruppe »niedrig« in größerem Umfang durch Erwerbsarbeit zum eigenen Lebensunterhalt beitragen müssen, so dass Ihnen weniger Zeit für gesellschaftliches Engagement bleibt.

Auch das Alter der Studierenden hat Einfluss auf die Art des geleisteten Engagements, insbesondere auf die Bereiche, in denen sich engagiert wird. Vergleichsweise stark ausgeprägt ist dieser Zusammenhang bei dem Engagement für Arbeitnehmerinteressen, das mit dem Alter der Studierenden massiv zunimmt. Diese Tendenz erklärt sich dadurch, dass Studierende mit zunehmendem Alter und näher rückendem Studienabschluss eher über Arbeitsmarktpolitik und mögliche Berufsfelder reflektieren und somit Arbeitnehmerinteressen stärker zu ihren eigenen werden.

Summa summarum bleibt die Feststellung: Engagieren lohnt sich. Unsere differenzierte Gesellschaft bietet Studierenden in hochschulischen und außerhochschulischen Bereichen mannigfaltige Möglichkeiten, sich einzubringen. Dazu kommt, dass nach Aussage vieler Studierender Engagement mit Spaß verbunden ist und nicht selten gesellschaftliches Engagement genutzt wird, um neue Freundschaften und Bekanntschaften zu schließen.



Länderkunde: wie viel kostet wo das Studieren?

Eine Übersicht zu den Studiengebühren in den Bundesländern und den Positionen von Jugendringen

zusammengestellt von Jürgen Garbers, LJR



I. Bundesländer mit allgemeinen Studiengebühren

Beschlossene Studiengebühren		Diskutierte Studiengebühren		Weitere
Typ(en) Einführung	Höhe (Zinsen*)	Typ(en), Einführung	Höhe	Beträge**
Baden-Württemberg – nächste Landtagswahl: 2011				
Langzeit (bis WiSe 06/07)	510€	Allgemeine (Erhöhung)	>500€	40€
Allgemeine (ab SoSe 07)	500€ (7,2%)			
Bayern – nächste Landtagswahl: Herbst 2008				
Langzeit / Zweitstudium (bis WiSe 06/07)	500€	–		50€
Allgemeine (ab SoSe 07)	bis 500€ (FHs mind. 100€, Unis mind. 300€) (5,82% / 8,38%)			
Bayerischer Jugendring: Forderung der Befreiung von Studiengebühren für Studierende, «die ein ehrenamtliches Engagement in der Jugendarbeit nachweisen können». (129. Hauptausschuss des BJR, Oktober 2006)				
Hamburg – nächste Landtagswahl: Frühjahr 2008				
Langzeit / für Externe (ausgesetzt) (bis WiSe 06/07)	500€	Allgemeine (Erhöhung)	>500€	50€
Allgemeine (ab SoSe 07)	500€ (5,46% / 7,5%)			
Landesjugendring Hamburg: Forderung nach der Befreiung von Studiengebühren für ehrenamtlich im Jugendverband aktive JuLeiCa-Inhaber (Vollversammlung Juni 2006)				
Hessen – nächste Landtagswahl: Frühjahr 2008				
Langzeit / Zweitstudium (bis SoSe 07)	500 – 900€ / 500 (–1500)€	–		50€
Allgemeine (ab WiSe 07/08)	500€ (5,6% / 7,5%)			
Hessischer Jugendring: Studiengebühren gefährden Bildungsgerechtigkeit und ehrenamtliches Engagement (Stellungnahme Juni 2006)				
Niedersachsen – nächste Landtagswahl: 27.1.2008				
Langzeit (erhöht seit WiSe 06/07)	600 – 800€	Allgemeine (Erhöhung ab 2010)	>500€	75€
Allgemeine (ab WiSe 06/07)	500€ (5,69% / 7,5%)			
Landesjugendring Niedersachsen: Forderung nach der Berücksichtigung von ehrenamtlichem und bürgerschaftlichem Engagement bei der Erhebung von Studiengebühren (29. Vollversammlung 2006)				
Saarland – nächste Landtagswahl: Herbst 2009				
Langzeit (bis SoSe 2007)	500€			
Allgemeine (ab WiSe 07/08)	500€ (300€ im 1.+ 2.Semester)			75€
Landesjugendring Saar: Forderung nach der Befreiung von Studiengebühren für ehrenamtlich im Jugendverband aktive junge Menschen (89. Vollversammlung 2007)				

II. Bundesländer (noch) ohne allgemeinen Studiengebühren

Beschlossene Studiengebühren		Diskutierte Studiengebühren		Weitere
Typ(en) Einführung	Höhe (Zinsen*)	Typ(en), Einführung	Höhe	Beträge**
Berlin – nächste Landtagswahl: Herbst 2011				
–	–	Studienkonten (»mittelfristig«)	500€	50€ + 16 – 36€
Landesjugendring Berlin: Forderung nach der Befreiung von Studiengebühren für Ehrenamtlich engagierte junge Menschen (Stellungnahme, Juni 2007)				
Brandenburg – nächste Landtagswahl: Herbst 2009				
–	–	Langzeit / Studienkonten <i>Allgemeine</i>	500€	51€
Mecklenburg-Vorpommern – nächste Landtagswahl: Herbst 2011				
–	–	–	–	–
Reinland-Pfalz – nächste Landtagswahl: 2011				
Studienkosten / Seniorenstudium	650€	für Extreme (»bei Bedarf«)	500€	–
Zweitstudium (ab SoSe 2006)	650€			
Sachsen-Anhalt – nächste Landtagswahl: 2011				
Langzeit	500€	<i>Allgemeine</i> (wg. aktueller Koalition aber unwahrscheinlich)	500€	X€
Schleswig-Holstein – nächste Landtagswahl: Frühjahr 2010				
–	–	<i>Allgemeine</i> (frühestens 2011)	500€	–
Landesjugendring Schleswig-Holstein: Forderung an die Landesregierung, auch über 2010 hinaus von der Einführung allgemeiner Studiengebühren abzusehen (80. Vollversammlung 5.5.2007)				
Thüringen – nächste Landtagswahl: Frühjahr 2009				
Langzeit	500€	<i>Allgemeine</i> (ab 2010)	500€	geplant: 50€ (SoSo 2007)

III. Sonderfälle: Bundesländer mit unterschiedlichen Ansätzen

Beschlossene Studiengebühren		Diskutierte Studiengebühren		Weitere
Typ(en) Einführung	Höhe (Zinsen*)	Typ(en), Einführung	Höhe	Beträge**
Bremen – nächste Landtagswahl: 2011				
Langzeit / für Nicht-Bremer (noch schwebender Rechtsstreit) (ab WiSe 06/07)	500€	<i>Allgemeine</i>		50€
Nordrhein-Westfalen – nächste Landtagswahl: 2010				
Studienkonten / Zweitstudium Seniorenstudium (bis WiSe 06/07)	650€	<i>Allgemeine</i> (Erhöhung ab 2010)	>500€	–
<i>Allgemeine</i> (optional – Entscheidungshoheit bei den einzelnen Hochschulen und Universitäten) (ab WiSe 06/07)	500€ (5,9%)			
Rheinland-Pfalz – nächste Landtagswahl: 2011				
Studienkonten / Seniorenstudium Zweitstudium (ab SoSe 2006)	650€ 650€	für Externe (kurzfristige Einführung wird erwogen)	>500€	–

Erläuterungen u. Abkürzungen

– **Allgemeine** | Allgemeine Studiengebühren werden ab dem ersten Hochschulsemester von allen Studenten erhoben. Werden solche Gebühren eingeführt, entfallen in der Regel bisherige Langzeit- resp. Zweitstudiengebühren. Für die meisten Studierenden besteht die Möglichkeit mittels eines staatlichen Studiengebührendarlehens oder eines allgemeinen Studienkredites, die Gebühren erst nach dem Studium zu bezahlen, dann allerdings mit (niedrigen) Zinsen. Langzeit- resp. Zweitstudenten (evt. auch späte Fachwechsler) erhalten das Darlehen zur Finanzierung der Gebühren nicht. Sie müssen immer sofort zahlen.
Die allgemeinen «Studiengebühren» an staatlichen Hochschulen werden vor allem aus zwei Gründen offiziell als «Studienbeiträge» bezeichnet: Zum einen hört sich das angenehmer an (»Beitrag«), zum anderen gibt es juristische Gründe: bei der Erhebung von Gebühren müsste der Staat resp. die jeweilige Hochschule eine genau definierte (und auch in Geld quantifizierbare) Gegenleistung durch die Hochschule benennen, was praktisch unmöglich ist. Bei »Beiträgen« dagegen ist die genaue Definition der Gegenleistung juristisch nicht notwendig.
– **Für externe Abiturienten** | Allgemeine Studiengebühren werden von jenen erhoben, die ihr Abitur in einem anderen Bundesland gemacht haben. Dieses könnte einen Verstoß gegen das Gleichbehandlungsprinzip des Grundgesetzes darstellen und ist daher juristisch umstritten.

– **Studienkonten** | faktische Gebührenpflicht spätestens nach 16 Hochschulsemestern
– **Seniorenstudium** | Gebühren für Senioren (Gebührenpflicht für alle ab 60 Jahre)
– **Langzeit** | Langzeitstudiengebühren ab 10. bis 13. Hochschulsemester
– **Für Externe** | Allgemeine Studiengebühren für externe Studierende, die – im Gegensatz zu den »Landeskindern« nicht ihren ersten Wohnsitz im Bundesland angemeldet haben. Ebenfalls verfassungsrechtlich bedenklich – siehe »Für externe Abiturienten«.
– **Zweitstudium** | Gebühren für ein Zweitstudium. Bitte beachten: Wer ein Zweitstudium beginnt, fällt i. d. R. auch unter die Regelungen von Langzeitstudiengebühren bzw. der Studienkonten, da die Semester des Erststudiums angerechnet werden.

* Angegeben sind hier die nominalen **Zinsen** der »Studienbeitragsdarlehen«, die es ermöglichen, die allgemeinen Studiengebühren erst nach dem Studium zu bezahlen. Wenn eine zweite Prozentzahl genannt wird, bezeichnet diese den zur Zeit garantierten Höchstzins.

** In dieser Spalte sind Verwaltungskostenbeiträge, Rückmeldegebühren und Immatrikulationsgebühren gelistet. Sie fallen für alle Studierenden an. Eine Gegenleistung wird nicht geboten. Nicht gemeint sind damit der normale Semesterbeitrag für Studentenwerk und (falls vorhanden) Verfasste Studentenschaft, in denen teilweise ein Semesterticket enthalten ist.

Der Landesjugendring Hamburg zur Bürgerschaftswahl 2008

Partizipation ausbauen – Engagement stärken!

Noch ist es etwas hin bis zur Neuwahl der Hamburgischen Bürgerschaft Anfang 2008. Gleichwohl hat der Landesjugendring Hamburg bereits jugendpolitische Eckpunkte unter dem Titel »Partizipation ausbauen – Engagement stärken!« formuliert und sie den Bürgerschaftsparteien CDU, SPD und GAL sowie der WASG/Linkspartei.PDS und FDP zugesendet. Wir wollen uns in Debatte der Parteien über ihr Wahlprogramm einmischen. Der Vorstand des Landesjugendringes freut sich auf spannende jugendpolitische Kontroversen. Erste Einladungen durch die Bürgerschaftsparteien zum Austausch sind bereits eingetroffen.

Das Eckpunktepapier im Wortlaut:

Engagement stärken! – Vereinbarkeit von Studium und Ehrenamt

Der Landesjugendring Hamburg lehnt die an den Hamburger Hochschulen eingeführten Studiengebühren generell ab. Viele Studierende bilden mit ihrer ehrenamtlich erbrachten Arbeit die Grundlage für funktionierende Jugendverbände. Durch die Einführung der Gebühren wird ihnen das Engagement erschwert, da zusätzliche Einkünfte für sie notwendig werden. Ehrenamtliche Studierende sind das Rückgrat unserer alltäglichen Arbeit und der Freizeitkultur. Sie ermöglichen es Kindern und Jugendlichen aus allen gesellschaftlichen Schichten Hamburgs an Ferienfahrten teilzunehmen, bieten qualifizierte und betreute Freizeitmöglichkeiten, sind Ansprechpartner bei alltäglichen Sorgen der Kinder und Jugendlichen und bieten außerschulische Bildungsmöglichkeiten in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen, indem sie sich freiwillig und in ihrer Freizeit ehrenamtlich engagieren.

Wir fordern daher eine Befreiung von der Studiengebühr für die ca. 1500 Studierenden mit Jugendleiter/innen-Card (JuleiCa), damit diese auch in Zukunft qualifizierte pädagogische Angebote für und mit Kindern und Jugendlichen realisieren können.

Als Grundlage für die Studiengebührenbefreiung stellen wir die JuleiCa. Diese wird nach absolviertem Grundkurs nach Behördenrichtlinie ausgestellt und muss durch qualifizierte Fortbildung alle zwei Jahre verlängert werden.

Partizipation ausbauen ! – Wahlalter senken

Der Landesjugendring Hamburg fordert eine Absenkung des Wahlalters auf 14 Jahre, um die Wahrnehmung von Interessen von Kindern und Jugendlichen zu stärken. »Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus« heißt es im Grundgesetz. Die Zugehörigkeit zum Volk und damit auch die Rechte als Bürgerinnen und Bürger werden aber nicht durch das Alter bestimmt. Es ist also grundsätzlich davon auszugehen, dass jeder Mensch von Geburt an das Wahlrecht besitzt. Altersgrenzen, die dieses Recht einem Teil der Bevölkerung verweigern sind willkürlich gesetzt.

Das aktive und passive Wahlrecht ist für Jugendverbände ein in einer Demokratie unverzichtbares Grundrecht. Wer Kindern und Jugendlichen dieses Grundrecht vorenthält, stellt die Gleichheit der Staatsbürger in Frage. Zudem räumt unsere Gesellschaft Jugendlichen in diesem Alter bereits in verschiedenen Lebensbereichen neue Rechte und Pflichten ein; so werden erste Weichen für eine spätere Berufswahl gestellt, es tritt die Strafmündigkeit ein und Jugendliche sind mit 14 Jahren religiösmündig.

Zudem sind junge Menschen auch mit 14 Jahren politisch interessiert und können politische Zusammenhänge durchschauen, bewerten und einordnen. Darüber hinaus zeigen Jugendliche in dem Alter eine hohe Bereitschaft, an gesellschaftlichen Prozessen mitzuwirken. Dies zeigt sich insbesondere in ihrem Engagement in Jugendverbänden. Die Möglichkeit, durch das Wahlrecht noch aktiver politische Entscheidungen gestalten zu können, kann das bestehende Interesse sich einzubringen nur verstärken.

Partizipation ausbauen ! – Partizipation stärken in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen

Der Landesjugendring Hamburg fordert eine stärkere Partizipation von Kindern und Jugendlichen in ihren gesellschaftlichen Lebensräumen. Lässt sich feststellen, dass Jugendliche etablierten politischen Strukturen weniger Vertrauen entgegen bringen, so ist dies kein ‚jugendliches‘ Problem, sondern v.a. eines fehlender alternativer Möglichkeiten. Neben der geforderten Ausweitung formaler Mitbestimmungsmöglichkeiten durch die

Absenkung des Wahlalters, gilt es insbesondere die Partizipation und Mitbestimmung im konkreten Lebensraum und im Alltag zu stärken und auszubauen. Dies bedeutet für uns nicht die Einführung paralleler ‚Demokratiestrukturen‘ wie z.B. Jugendparlamenten, denn diese orientieren sich an besagten etablierten Strukturen. Strukturen der Kinder- und Jugendbeteiligung, die wirklich Entscheidungsmöglichkeiten eröffnen und das Prinzip demokratischer Legitimation vermitteln, wie z.B. Schüler/innen- und Studierendenvertretungen oder betriebliche Jugend- und Auszubildendenvertretungen und selbstorganisierte Jugendverbände sind deshalb in ihrer Arbeit besonders zu fördern und an politischen Vorgängen zu beteiligen!

Die Hamburger Kinder- und Jugendverbandsarbeit ist Teil des Alltags von über der Hälfte der Kinder und Jugendlichen. Hier verbringen sie nicht nur ihre Freizeit, sondern organisieren und gestalten diese in demokratischen Strukturen selbstständig. Die Partizipation und Mitbestimmung ist dabei Voraussetzung und Ziel zugleich, denn bereits im ‚normalen Jugendarbeitsalltag‘ wird Beteiligung realisiert – ohne spezielle Projekte und Maßnahmen. Aus diesem Grund gilt es, diese Strukturen nicht nur zu bewahren, sondern als unabhängige Institutionen der Demokratiebildung auszubauen. Erschwerte Teilhabemöglichkeiten zeigen sich insbesondere mit Blick auf von Armut bedrohte und betroffene Kinder und Jugendliche sehr konkret. Jugendverbände hätten beispielsweise sehr viel mehr Kinder und Jugendliche an ihren Sommermaßnahmen beteiligen können, wenn diese entsprechende finanzielle Unterstützung erhalten hätten.

In keinem anderen europäischen Land ist der Zugang zu Bildung so stark abhängig von der Familie bzw. der sozialen Schicht, in die man hineingeboren wird, wie in Deutschland. Mit der Schaffung weiterer Krippenplätze, dem Ausbau der Kindertagesstätten und der Schaffung beitragsfreier Kindergartenjahre wird versucht, die Richtung der gesellschaftlichen Entwicklung zu korrigieren. Die Maßnahmen werden überwiegend mit familienpolitischen Argumenten begründet. Eine Politik für junge Menschen oder gar eine Jugendpolitik im eigentlichen Wortsinne ist nicht vorhanden.

*Der Vorstand des Landesjugendringes
Hamburg, 10.04.2007*

Welches Russland will die Jugend?

Podiumsdiskussion mit dem »Runden Tisch«
aus St. Petersburg

Von Maren Riepe, Landesjugendring Hamburg

Politikverdrossenheit, mangelndes Interesse und Engagement konstatieren Umfrageinstitute bei Jugendlichen in Deutschland wie in Russland. Sowohl gegen über der Globalisierung als auch der Zukunft Europas seien junge Menschen in beiden Ländern skeptisch. Ihr Wertesystem und die Suche nach dem eigenen Glück richten sich daher zumeist auf ihr direktes Umfeld: auf Familie, Freunde, den Beruf und die persönliche Sicherheit. Mit Blick auf die unterschiedlichen Rahmenbedingungen sind diese Ähnlichkeiten, laut Dr. Diana Schmidt, Wissenschaftlerin der Forschungsstelle Osteuropa der Universität Bremen, erstaunlich. Während Jugendliche in Deutschland in sehr stabilen politischen Verhältnissen aufwuchsen, sind viele Bereiche des öffentlichen Lebens in Russland durch ständige Wandel geprägt: Vor allem die 1990er Jahre waren durch wirtschaftliche Überlebenskämpfe geprägt, die Medienlandschaft ist wechselhaft und korrupt, Parteien etablieren sich nur langsam und führen in der Regel populistische Wahlkämpfe. Mit dieser Einschätzung der Lage von Jugendlichen in Deutschland und Russland stiegen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Podium in die vom LJR organisierte Diskussion ein, welche von Benjamin Spatz, Referent für außerschulische Jugendbildung der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch, am 31. Mai 2007 im Haus für Jugendverbände moderiert wurde.

»Wie kann Europa so über Russland denken?« fragt sich Oxana Zakharova, Mitglied der »Jungen Garde«. Der Blick von außen erscheint ihr in vielen Punkten total veraltet, das mache manchmal schon Angst. Neues Interesse und politisches

Engagement bei jungen Menschen zu wecken, ist das Ziel ihrer Organisation, und Oxana ist sicher, dass dies auch gelingen wird. »Die Zukunft Russlands liegt in unseren Händen«, sagt die 20-Jährige über ihre Generation. Vor allem die aufmerksam verfolgte Außenpolitik wecke bei vielen Jugendlichen starkes Interesse. Der Konflikt um ein russisches Kriegerdenkmal in Estland beispielsweise habe viele junge Menschen mobilisiert. Hilfreich für die Aktionen ihrer Bewegung seien auch die Medien gewesen, die viele Aktivitäten begleiteten und ausführlich berichteten.

Auch Pavel Drugov, Mitglied von »Junges Europa«, hat sich vor vielen Jahren zum Ziel gesetzt, den Ruf der Politik bei Jugendlichen zu verbessern. Acht Jahre sind seitdem vergangen und die reale Politik hat es ihm, findet der 32-Jährige, nicht gerade einfacher gemacht. Die Wahlen in Russland empfindet Pavel als schlechtes Theater. Die Vorsitzenden der beiden größten Parteien »Einiges Russland« und »Gerechtes Russland« loben den Präsidenten um die Wette und alle anderen Parteien sind zu schwach oder erfüllen nicht die gesetzlichen Kriterien. Doch auch die Oppositionspartei Jabloko, in der sich Pavel viele Jahre engagiert hat, erntet wenig Lob. Die Parteistruktur sei starr und biete keine Beteiligungsmöglichkeiten für Jugendliche. Für ihn ist die russische Politik zu einer Fassade geworden.

Der 27 Jahre alte Alexey Plotnikov, der Sekretär des »Runden Tisch« St. Petersburg ist und lange Zeit die Sozialdemokratische Jugend vertreten hat, ist traurig über das negative Russlandbild, das Frau Dr. Schmidt in ihrem Vortrag skizzierte. Dass kaum Interesse an Politik bestehe, kann Alexey jedoch bestätigen. Laut einer Umfrage des Politikwissenschaftsinstituts, an dem Alexey stu-

diert, schätzen sich nur 5 Prozent der Befragten als »politisch aktiv« ein. Als schwierigste Zeit schätzt Alexey die 1990er Jahre ein, die ein wahrer Überlebenskampf gewesen seien. Die aktuelle Stabilisierung der Wirtschaft wirke sich jedoch positiv auch auf die Jugend des Landes aus. Um früh Verständnis für demokratische Prozesse zu wecken, fordert er Schülerparlamente und andere Formen von jugendlicher Selbstverwaltung.



Info

Der Jugendaustausch mit St. Petersburg

Um Kontakte zu Hamburger Jugendverbänden zu aufzubauen bzw. diese zu vertiefen waren vom 27. Mai bis 3. Juni acht Vertreter/innen von unterschiedlichen Jugendverbänden zu Gast in Hamburg. Der Gegenbesuch war der zweite Teil eines Multiplikatoren-austauschs zwischen dem »Runden Tisch« St. Petersburg und dem LJR. In einem abwechslungsreichen und informativen Programm haben die St. Petersburg die Jugendverbandsszene Hamburgs sowie viele unterschiedliche Seiten der Stadt kennen gelernt. Für die nächsten zwei Jahre haben der »Runde Tisch« und der LJR eine weitere Zusammenarbeit verabredet.

Anzeige


BERNHARD ASSEKURANZMAKLER GmbH 
– international –

Partner des Landesjugendrings Hamburg e.V.
Wir versichern alle Massnahmen, Veranstaltungen und Einrichtungen
Abteilung III für die Bereiche Jugend, Bildung, Kultur und Freizeit

Mühlweg 2b • D-82054 • Sauerlach
Telefon: 08104 / 89 16 • Fax: 08104 / 89 17 35
www.bernhard-assekuranz.com

Happy Birthday, Jugendfeuerwehr Hamburg!

40 Jahre Jugendfeuerwehr in Hamburg: Eine Erfolgsstory feiert Geburtstag! Mit vier ganz unterschiedlichen Veranstaltungen hat der Hamburger Jugendverband der Feuerwehren für die Jugendlichen von heute und die Ehrenamtlichen von damals ein spannendes und abwechslungsreiches Geburtstagsprogramm geboten.

Viele haben sich am Anfang gefragt: Warum feiert ein Jugendverband eigentlich Geburtstag? Vier Ziele standen am Beginn der Planungen.

1. Es sollen die Personen gefeiert und gewürdigt werden, die die Jugendfeuerwehr aufgebaut und in frühen Jahren mit großem Engagement weiter entwickelt haben.
2. Die Arbeit der Jugendfeuerwehr soll einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden.
3. Über das normale Tagesgeschäft hinaus sollen größere Themen gemeinsam bewegt werden.
4. Und das wichtigste: Für die Jugendfeuerwehrgeneration von heute soll ein Mega-Event mit einer großen Party geboten werden.

Daraus entstanden die vier Veranstaltungen: Ein offizieller Festakt in der Handelskammer, die Geburtstagsdisco in der Landesfeuerweherschule, die Geburtstags-Einsatzübung in ganz Hamburg und der St.-Florianstag rund um St. Petri.

Ohne Unterstützung aus der Wirtschaft hätte dieses ehrgeizige Programm nicht realisiert werden können. Rund fünfzig Unternehmen aus Hamburg, Deutschland und Europa haben sich als Freunde der Jugendfeuerwehr gezeigt und die Feierlichkeiten unterstützt.

Ein Festakt so bunt wie die Jugendfeuerwehr und mit großem Einsatz für die Jugendlichen

Am 27. April lud die Jugendfeuerwehr Hamburg zum offiziellen Festakt in den großen Börsensaal der Handelskammer Hamburg. Der elegante, in weiß gehaltene Saal, wurde für dieses Event in die Jugendfeuerwehr-Farben Blau, Rot und Weiß gestaltet. Rund 600 Gäste aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft sowie Feuerwehr-Angehörige aus Hamburg und ganz Deutschland füllten den Saal. »Wir wollten ein kurzweiliges und abwechslungsreiches Programm mit unterschiedlichen Gestaltungsformen anbieten, das die Leistungen der Ehemaligen würdigt und Außenstehenden einen guten Einblick in die Arbeit der Jugendfeuerwehr bietet«, berichtet Henrik Strate, Organisator des Festaktes. »Und das ist uns auch sehr gut gelungen«.

Das Programm wechselte zwischen wenigen Grußworten, Video-Botschaften, Live-Aktionen von Jugendlichen auf der Bühne, Musik und Tischgesprächen zu verschiedenen Themen.

Besondere Beachtung fand die Rede von Dr.-Ing. Peer Rechenbach, dem stellvertretenden Leiter der Feuerwehr Hamburg. Er ging in einer beeindruckenden Rede auf die besonderen Fähigkeiten ein, die junge Menschen in der Feuerwehr erlernen und die sie für die Hamburger Wirtschaft als zuverlässige und herausragende Auszubildende vorbereitet.

Aber er wies auch auf die Leistungen der ehrenamtlichen Jugendleiter hin, die neben ihren Aufgaben in der eigenen Einsatzabteilung für die Jugendlichen tagtäglich da sind.

In die gleiche Kerbe schlugen Hans-Joachim Dreyer, Präses der Handelskammer, und Senator Udo Nagel in ihren Festreden. Sie würdigten die Jugendfeuerwehr als wichtiges Element der Nachwuchsgewinnung über ihre Bedeutung für die Feuerwehr hinaus.

Und zu einer Geburtstagsfeier gehören auch einige Geschenke. Landesbereichsführer Hermann Jonas brachte einen Gutschein für eine große Spielbox mit, die sich die Jugendfeuerwehren ausleihen können. Die Norddeutsche Affinerie schenkte der Jugendfeuerwehr ein altes, voll intaktes Löschfahrzeug aus den 1960er Jahren, das als Einsatzfahrzeug nun in Hamburgs Partnerstadt León in Nicaragua weiterhin seinen Dienst erfüllen wird. Reinhard Paulsen, Koordinator für die internationale Jugendarbeit, nahm das Geschenk entgegen. »Internationale Partnerschaft muss nachhaltig sein. Dieses Löschfahrzeug ist perfekt für das Entwicklungsland Nicaragua geeignet und setzt die bisherigen Projekte mit Rettungswagen, Tankfahrzeugen und Löschfahrzeugen sehr gut fort«, weiß der Gewerbelehrer und ehemalige Bereichsführer der Freiwilligen Feuerwehr.

Und auch die Berufsfeuerwehr hatte ein Geschenk. Leitender Branddirektor Jörg Schallhorn überreichte symbolisch die erste Ausbildungs-CD für die Jugendfeuerwehr. Auf der CD finden sich Ausbildungsunterlagen und Präsentationen für ein ganzes Jahr Jugendfeuerwehr. Alle Themen der technischen Bildung sind dort berücksichtigt. Die abschließende Übergabe erfolgt Ende des Jahres.

Und auch das Amt für Jugend hatte eine Überraschung. Dessen Leiter, Dr. Herbert Wiedermann, brachte den Zuwendungsbescheid für die Aufstockung der Bildungsreferenten-Stelle mit. Damit wird aus einer Drei-Viertel-Stelle eine volle Stelle für die Jugendfeuerwehr. Es ist

geplant, dass ergänzend zur Bildungsreferentin Kathy Remek eine weitere Person eingestellt wird, die Sonderprojekte im Bereich der Bildungsarbeit übernehmen wird.

Die Jugendfeuerwehr bringt die Landesfeuerweherschule zum Beben

Als Wolfgang Lindner, stellvertretender Schulleiter, am 30. April zum Tanz in den Mai in die sonst so triste Mehrzweckhalle der Landesfeuerweherschule kam, wurden die Augen schon größer. Jens Krause, Peter Becker und ihr Team aus Freiwilligen Feuerwehren des Bereiches Bergedorf verwandelten die graue Halle in einen Party-Club der Extraklasse. Unter anderem erwartete die rund neunhundert Kinder und Jugendlichen ein 500-Quadratmeter-Beachareal mit echtem Sand und echten Palmen. Neben den Hamburger Gruppen kamen auch einige auswärtige Jugendfeuerwehren aus dem Hamburger Umland und auch eine Berliner Gruppe zur größten Jugendfeuerwehr-Disco, die Hamburg je gesehen hat.

Mit Hot Dogs und Eistee versorgt, ging es auf der Tanzfläche so richtig ab. Unschlagbar: Die Karaoke-Maschine lockte einzelne Mutige und lustige Gruppen auf die Bühne. Die Livebands »Heimfeld« und »1Berlin20« heizten als Profis auf der Bühne ein.

Besonderer Beliebtheit erfreute sich die »Loveline«. Mit kleinen Zetteln konnten sich die Jugendlichen verabreden und Kontakte knüpfen, wenn für die direkte Ansprache dann doch der Mut fehlte. Die »Wasserbar« der Hamburger Wasserwerke war Anlaufpunkt für kostenlose Getränke. Je nach Geschmack wurde das passende Getränk gemixt. Basis war jeweils das gute Hamburger Leitungswasser.

Eine große Party, die erst gegen 2 Uhr mit dem gemeinsamen Abschlusssingen von Lotto King Karls Klassiker »Hamburg Meine Perle« zu Ende ging.



Landesjugendfeuerwehrwart Marcel Steinhäuser und Innensenator Udo Nagel



Große Jubiläumsparty ...

Hamburg brennt für die Jugendfeuerwehr

Am 5. Mai 1842 brach in der Deichstraße der Große Hamburger Brand aus. Genau 165 Jahre später hieß es wieder »Hamburg brennt«. Aber nur virtuell für fast 50 »Einsatzgruppen« der Jugendfeuerwehr. 45 Übungslagen wurden von Kameraden der Freiwilligen Feuerwehren, aber auch von Werkfeuerwehren und Kollegen der Feuer- und Rettungswachen, angeboten.

Rolf Lohse, ehemaliger Jugendfeuerwehrwart und heute Wehrführer-Vertreter einer Hamburger FF, organisierte mit seinem Kernteam die größte Katastrophenschutzübung, die Hamburg je gesehen hat. »Mit großer Unterstützung aus den Wehren und Dank der Führung der Feuerwehr Hamburg wurde dieser Aktionstag für die Jugendfeuerwehren realisiert«, berichtet Rolf Lohse. »Das Spektrum an Übungslagen war so breit wie der Alltag der Feuerwehr Hamburg. Es gab brennende Müllcontainer, Lagen mit eingeklemmten Personen, Erstversorgungen, Wasserrettungen und auch Großfeuer an großen Hamburger Wirtschaftsbetrieben.«

Ein Highlight stellte ein 3. Alarm bei der Norddeutschen Affinerie dar. Dort begutachtete auch Feuerwehrchef Klaus Maurer mit Landesjugendfeuerwehrwart Marcel Steinhäuser und dem stellvertretenden Landesbereichsführer der FF, André Wronski, die Übung. Im Rathaus alarmierte Vizepräsidentin Barbara Duden die Jugendfeuerwehr. Eine Person war auch der

Treppe zur Bürgerschaft gestürzt und musste erstversorgt werden. Am Flughafen Hamburg brannte ein PKW neben einer Boeing 707. In Wittenbergen musste ein Kind mit einem Feuerwehr-Kleinboot gerettet werden und in Finkenwerder brannte das Löschboot »Kipping« nach einer Verpuffung. Nur einige der spannenden Lagen. Alle Lagen können im Internet auf www.JF-Hamburg.de noch einmal nachgelesen werden.

Hamburg Meine Perle – Abschluss der Feierlichkeiten beim St.-Florianstag

Rund um St. Petri veranstaltete die Feuerwehr Hamburg ihren schon traditionellen Aktionstag zum Sankt-Florians-Tag. Um 10.00 Uhr fiel der Startschuss mit dem Gottesdienst, der von Landesfeuerwehrpastorin Erneli Martens in Zusammenarbeit mit Jugendlichen und Betreuern der Jugendfeuerwehr gestaltet wurde.

Die ansprechende Predigt wurde unterbrochen durch Gesangseinlagen des Jugendfeuerwehr-Chors aus Hohendeich und durch die Junge Gemeinde aus Neu-Allermöhe.

Ein Mini-Theaterstück um jemanden, der vor lauter Engstirnigkeit die Rettung aus der Flut nicht erkennt, brachte Leben in das Kirchenschiff von St. Petri.

Dass es auch nachts in der Hauptkirche an der Mönckebergstraße nicht trostlos ist, haben Jugendliche der Jugendfeuerwehren Lohbrügge und Hohendeich bemerkt. Sie ver-



... und »großes Üben«

brachten mit Schlafsack und Iso-Matte die Nacht zum Florianstag auf dem Dachboden über dem Kirchenschiff. Das Feuerwerk des Hafengeburtstags wurde aus dem 11. Stock, dem Kirchturm, verfolgt.

Ein Highlight des Sankt-Florianstages war auch die Übergabe von drei neuen Mannschafts-transportfahrzeugen für die Jugendfeuerwehr. Bürgerschaftspräsident Berndt Röder übergab Landesjugendfeuerwehrwart-Vertreter Sven Gerdau symbolisch den Schlüssel für drei neue VW Crafter. Sie stehen künftig den Jugendfeuerwehren für Ausfahrten und Freizeiten zur Verfügung. Die Fahrzeuge wurden auf Beschluss durch die Bürgerschaft aus dem Sonderinvestitionsprogramm finanziert.

40 Jahre ... es geht weiter!

50 Jugendfeuerwehren wurden in 40 Jahren gegründet. Die Jugendfeuerwehr hat sich in 40 Jahren stets weiterentwickelt. »Früher bedeutet Jugendfeuerwehr vor allem Nachwuchsarbeit«, so Marcel Steinhäuser, Landesjugendfeuerwehrwart. »Heute stellt die Arbeit der Jugendfeuerwehr eine wichtige Säule im Angebotsspektrum für die Kinder und Jugendlichen in den Stadtteilen dar. Der Mix aus Technikbegeisterung, Gemeinschaftserlebnissen und die Verlässlichkeit ist der Schlüssel für den ungebrochenen Erfolg der Jugendfeuerwehr.«

Quelle: Jugendfeuerwehr Hamburg, Pressearbeit

Die Wirkungsstätten

Die Jugendverbände in Hamburg stellen vielfältige Freizeitprogramme auf die Beine: von alltäglichen Gruppenstunden bis hin zu wochenlangen Ferienfreizeiten. punktum stellt in dieser Serie einige der Wirkungsstätten, wo all das geplant und gelebt wird.

In dieser Ausgabe: das neue Haus des Bundes Deutscher PfadfinderInnen in Altona, das im April auch »Spielstätte« des Festes »Kleine Helden – Kinder im Jugendverband« war.

Kleine Helden

Von Bianca Gerlach, Hamburg

Das Spielfest »Kleine Helden« hat im April in den neuen Räumlichkeiten des BDP für ordentlich Betrieb gesorgt. Und den Kindern gezeigt, was Jugendverbände in Altona von Stockbrot bis Sport so alles bieten.

Pausenlos rattern sie herunter. Mit Holzbrettern über kleine Schienen, aufgebockt auf Bierkisten, einen halben Meter über dem Boden, scheppern die Kinder auf einer Rollbahn den kleinen Hügel hinab. Die etwa zehn Meter lange Strecke, auf der die Kids auf fantasievoll bemalten Brettern mit bunten Sonnenstrahlen und Fledermäusen, herunter toben, ist der Hit der Veranstaltung. Und nur eine der Spielmöglichkeiten, die Kinder auf dem »Kleine Helden«-Fest haben.

Der Landesjugendring hat diesen Tag zusammen mit Jugendverbänden im Rahmen der ARD-Themenwoche »Kinder sind Zukunft« organisiert. Die Idee: Bereits die Kleinen über die vielfältigen Angebote der Jugendverbandsarbeit spielend zu informieren. Das bunte Programm haben

der Bund Deutscher PfadfinderInnen (BDP), der Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP), der Altonaer Turnverein (ATV) und die Deutsche Schreiberjugend auf die Beine gestellt. Schauplatz ist die neue Heimat vom BDP: ein Haus in Altona.

Die Rollbahn, die einige Kinder schon seit Stunden pausenlos in Beschlag nehmen, hat der Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder aufgebaut. »Hier war schon richtig was los. Teilweise sind schon fünf Kinder auf einmal auf den kleinen Brettern runtergerauscht«, erzählt Imke Lehmann vom VCP. Aber nicht nur Actionreiches zieht Kinder in den Bann. Vor ihr sind kleine Behälter, etwa so groß wie Salatschüsseln aufgebaut. Verschlussen mit einem Tuch mit einem Loch in der Mitte. Durch diese eine kleine Öffnung können Kinder nur durch ertasten mit der Hand erraten, welche Gegenstände darin versteckt sind, etwa Erdnüsse oder ein Hufeisen. Als Belohnung für richtig geratene Dinge teilt Imke großzügig Süßigkeiten aus: »Viele kommen alle paar Minuten nur wegen der Naschsachen. Aber das macht nichts, Hauptsache, sie haben Spaß«, erzählt sie und

hält einem kleinen Jungen eine Haribo-Tüte hin. Einige Meter weiter auf der Grünfläche direkt vor dem Haus hat der Altonaer Turnverein eine Hüpfburg aufgebaut, sechs Kinder springen auf dem weichen Polster in die Höhe, lassen sich kräftig in die Kissen fallen, lachen ausgelassen. Aufgebaut hat die Hüpfburg der ATV. Als Vertreterin ist Brigitte Harms, die unter anderem im Ressort Jugendarbeit des Turnvereins arbeitet, Ansprechpartnerin für Kinder und Eltern: »So eine Veranstaltung ist natürlich eine tolle Gelegenheit, neue Kinder für unseren Verein zu begeistern. Aber nicht nur das: Wir freuen uns auf den Beginn einer tollen Nachbarschaft mit den Pfadfindern hier«, sagt sie. Die Burg gehört neben der Rollbahn hinter dem Haus zu den Attraktionen des Nachmittags. Am Vormittag begeisterte die junge Judo-Abteilung des ATV mit einer Darbietung ihrer Trainingsleistungen: kleine Judokas wehrten spielend und mit Geschick Attacken körperlich überlegener Angreifer ab. Rund um das Gebäude der Pfadfinder sind aber auch mehrere, ruhige Spiele aufgebaut. Hinter dem Haus, direkt gegenüber vom angrenzenden Anwohnerpark mit Fußballplatz, Grillstelle, kleinem Plansch Becken, das im Sommer geflutet wird und großer Liegewiese, hat man eine Art »Fühlpfad« aufgebaut. Barfuß geht man hier mit geschlossenen Augen beispielsweise über Stroh oder Steine und kann erraten, was die Füße ertasten. Um die Hausecke herum, die Hüpfburg in Sichtweite haben zwei Mädchen von der Deutschen Schreiberjugend eine Gruppe von neun Kindern zum Stillsitzen bewegt. Vollkommen freiwillig. Sie hocken um einen Grill, den Blick ganz gebannt auf die langen Stöcke in der Hand gerichtet, auf denen ganz am Ende kleine Teigrollchen balancieren. Sie brutzeln Stockbrot.



»Besser fallen ...« Die Judo-Abteilung des Altonaer Turnvereins



»Was fühle ich da?«

Für viele das allererste Mal. »Das brennt«, sagt ein kleiner Junge, etwa acht Jahre alt, dunkle Haare, dunkler Teint, und pustet auf die Briketts. Die beiden Betreuerinnen lachen: »Aber das muss es doch auch. Sonst können wir doch kein Brot grillen.« Der Junge schaut überrascht und hält seine Stockbrot-Angel beruhigt wieder dicht über die heißen Steine. Einige Meter weiter versuchen sich zwei Mädchen am heißen Draht, hangeln mit einem Metallgriff mit Münzgroßer Öffnung einen geschwungenem Strang entlang, konzentriert, ihn nicht zu berühren.

Für das Haus, Flachdach, roter Ziegel, garniert mit mehreren Graffiti, umgeben von großen Bäumen, grüner Hecke, ist es fast eine Art Einweihungsparty. Die Pfadfinder mussten aus ihrer alten Basis, einer kleinen, urigen Kate mit Reetdach am Elbstrand, ausziehen und sind seit Ende des Jahres 2006 in ihrem neuen Zuhause. Nicht wirklich freiwillig, wie viele wissen und punktum bereits berichtete.

Von Wehmut ist an diesem Tag jedoch keine Spur. Etwa 40 Kinder tummeln sich auf dem Gelände. Viele Kinder stammen an diesem Nachmittag aus der direkten Nachbarschaft. Das Pfadfindergebäude befindet sich in dem dicht besiedelten Stadtteil Altona, der unter anderem für seinen Nationalitäten-Mix bekannt ist. Viele Kinder auf dem angrenzenden Spielplatz waren einfach neugierig und kamen zum Pfadfinderhaus. Eine Einweihung mit Folgewirkung auf die Mitgliederzahlen vielleicht?

»Ich glaube, ins neue Haus werden mehr Kinder kommen«, sagt Marc Butler, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft freier Jugendverbände in Hamburg e.V. »Es ist einfach besser gelegen. Vorher brauchte man 25 Minuten von der S-Bahn

bis zur Elbkate, jetzt ist man nach zehn Minuten Fußmarsch vom Altonaer Bahnhof da«, erzählt er weiter. Ein Plus für den neuen Standort – der überdies nahezu perfekt eingerichtet ist. Bis Juni 2006 nutzte es die Stadt als Spielhaus für Kinder bis sechs Jahren. In den Gruppenräumen stammt noch jede Menge Spielzeug, darunter Brettspiele beispielsweise, Holzklötze und die Tischtennisplatte draußen, von den Vorgängern. An der Wand haben die Pfadfinder ihre eigene Note hinterlassen: Fotos der alten Elbkate. »Klar, einige weinen der alten Kate hinterher. Aber eigentlich haben wir es hier gut getroffen. Für den Kicker beispielsweise war im alten Haus gar kein Platz«, sagt Marc. Im neuen hat man 230 Quadratmeter Platz, einen großen Garten und jede Menge zu tun: »Renoviert war kaum etwas«, erzählt Marc, der seit 17 Jahren bei den Pfadfindern ist. In Eigenregie bauen die neuen Besitzer daher einige Zimmer nach eigenen Vorstellungen und nach dem Motto »learning by doing« um. Ein neues Badezimmer ist geplant und das ehemalige Fotolabor soll Schritt für Schritt wieder belebt werden, draußen soll eine Feuerstelle entstehen.

Genutzt werden die Räumlichkeiten fast jeden Tag in der Woche. Unter anderem findet offene Kinder- und Jugendarbeit mit Honorarkräften statt, die AGfJ kommt mit ca. 20 Personen regelmäßig hier zusammen, zudem trifft sich die Gruppe von frei & willig (www.frei-willig.info) regelmäßig hier. Die Jugendinitiative will Jugendlichen helfen, eigene Projekte wie Sportturniere und Konzerte gegen Rechts auf die Beine zu stellen. Vorwiegend jedoch treffen sich die Jugendgruppen der 6- bis 12jährigen der Pfadfinder hier. Zum Spielen, Singen und um

große Reisen zu planen, darunter einen Austausch mit Gruppen aus England sowie das Pflingstlager. »Aber das soll lange nicht alles sein. Wir wollen noch mehr eigene Gruppen gewinnen, Seminare abhalten und Klausurtagungen organisieren«, sagt der 32jährige. Das Potential, hier einen neuen Anlaufpunkt für Kinder und Jugendliche zu schaffen, ist ganz klar vorhanden. Gute Infrastruktur, Kinder in direkter Nachbarschaft, großzügige Räumlichkeiten.

16 Uhr. Die Aprilsonne zeigt sich am »Kleine Helden«-Nachmittag gütig, an einem Stand gibt es Kuchen, Grillwürstchen und Getränke. Erste Stockbrote sind fertig gebacken, auf der Hüpfburg herrscht Hochbetrieb. Kinder, Eltern, Veranstalter sind zufrieden. So sehen Helden aus.



Faszination Stockbrot



Das Pfadi-Zelt des VCP



Das neue Haus des Bundes Deutscher PfadfinderInnen

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme und ihre Zeitspuren

Ein Überblick zur Umgestaltung und zu aktuellen Ausstellungen

Von Karin Schawe,
KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme befindet sich am Rande Hamburgs auf dem Gelände des ehemaligen größten Konzentrationslagers in Nordwestdeutschland. Sie erinnert an die 100.000 Menschen, die hier unter unmenschlichen Bedingungen zur Arbeit gezwungen, gequält und ermordet wurden, mehr als die Hälfte der Häftlinge überlebte die nationalsozialistische Verfolgung nicht. Die Neuausrichtung der Gedenkstätte greift auch »Zeitspuren« des wechselvollen Umgangs mit der Erinnerungsarbeit auf.

Die Umgestaltung

Nach jahrzehntelangen Konflikten und Irritationen ist es gelungen, einen Gedenk- und Lernort zu präsentieren, der einen würdevollen Umgang mit der Geschichte ermöglicht und zugleich seinem Bildungsanspruch gerecht werden kann. Seit Oktober 1981 informieren hier verschiedene Ausstellungen über die Geschichte des Lagers und die Nachgeschichte.

Im Mai 2005 wurde die Gedenkstätte neu gestaltet und erweitert der Öffentlichkeit übergeben. Die Schließung der Justizvollzugsanstalt, die 1948 auf dem Gelände des ehemaligen

Schutzhaftlagers eingerichtet worden war, ermöglichte im Jahr 2003 den Beginn der Umgestaltungsmaßnahmen.

Das zweite im Jahr 1970 errichtete Gefängnis wurde Anfang 2007 abgerissen. An einem Teil der Außenmauer, das als Zeitdokument erhalten bleibt, ist eine im Mai 2007 eröffnete Ausstellung angebracht.

Das Gelände gliedert sich in den Gedenkbereich, der nicht verändert wurde, und in den völlig neu gestalteten Ausstellungsbereich. Die Gesamtfläche umfasst fünfundfünfzig Hektar.

In kaum einer anderen Gedenkstätte sind heute noch so viele ehemalige KZ-Gebäude erhalten wie in Neuengamme: Insgesamt 15 größere Gebäude mit rund 41.000 Quadratmetern umbauten Raumes, wobei es sich sowohl um Häftlingsunterkünfte, Überreste des Lagers für die Wachmannschaften als auch um Rüstungsbetriebe und das große Klinkerwerk handelt.

Die Planungen gingen davon aus, dass unmittelbar nach Auszug der Justizvollzugsanstalt die Flächen und Gebäude in die Gedenkstätte einbezogen werden. Bauten, die nach dem 4. Mai 1945 entstanden waren, sollten rückgebaut bzw. abgerissen werden. Historische Gebäude, die noch vorhanden waren, sollten erhalten bleiben, Rekonstruktionen historischer Gebäude wurden ausgeschlossen.

Im Jahr 2003 erfolgte zunächst der Abriss der Nachkriegsbauten des 1949/50 errichteten Zellentraktes, des Küchenanbaus und des Anbaus an der Hauptwache sowie des 1983 errichteten Einzelhaftgebäudes und der neuen Pforte.

Um den Nachkriegsumgang mit dem KZ-Gelände und die fünf Jahrzehnte währende Überbauung der Häftlingsbaracken durch das Gefängnis zu dokumentieren, blieb ein Teil der Außenmauer des Zellentraktes erhalten. Unmittelbar nach den Abrissmaßnahmen erfolgte die Gestaltung des ehemaligen Häftlingslagers. Die Grundflächen der Häftlingsbaracken, des Krankenreviers, des Arrestbunkers und der anderen Funktionsbaracken im »Schutzhaftlager« wurden durch Gabionen, gefüllt mit zerkleinertem Klinkerschutt aus dem Abriss der Strafanstalt (wobei es sich größtenteils um die 1948 demontierten Steine aus den riesigen Ringöfen des KZ-Klinkerwerkes handelt), kenntlich gemacht. Ein wichtiger Schritt war die Freilegung des historischen Appellplatzes und die Kennzeichnung der Zaunverläufe durch

Stelen aus Stahl. Der östliche große Klinkerbau (ehem. Block 21 – 24) wurde als Gebäude für die neue Hauptausstellung zur Geschichte des KZ Neuengamme und der Außenlager hergerichtet und die historisch bedeutsamen Originalräume im Keller wurden zugänglich gemacht. Im westlichen Klinkergebäude (ehem. Block 1 – 4) befinden sich jetzt das Studienzentrum, das Archiv, eine Bibliothek und die Verwaltung.

Die aktuellen Ausstellungen

Am 4. Mai 2005 wurden die neuen Dauerausstellungen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme eröffnet. Alle Ausstellungen werden in Gebäuden aus der Zeit des Konzentrationslagers präsentiert, deren historische Bausubstanz zu diesem Zweck frei gelegt wurde.

Neben der Hauptausstellung *Zeitspuren: Das Konzentrationslager Neuengamme 1938 – 1945 und seine Nachgeschichte* sind eine Studienausstellung *Dienststelle KZ Neuengamme: Die Lager-SS* und die Ergänzungsausstellungen zu *Arbeit und Vernichtung: KZ-Zwangsarbeit in der Ziegelproduktion*, zu Mobilisierung für die Kriegswirtschaft: *KZ-Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion* und die 2007 eröffnete *Gefängnisse und Gedenkstätte: Dokumentation eines Widerspruchs* zu sehen.

Die Wahl der Ausstellungsorte orientiert sich an den historischen Räumlichkeiten. Die wiederhergestellten Originalräume wurden von ihrem Raumeindruck her erhalten und so in die Konzeption der Ausstellungsgestaltung einbezogen.

Die Hauptausstellung *Zeitspuren: Das Konzentrationslager Neuengamme 1938 – 1945 und seine Nachgeschichte* befindet sich in einem der beiden 1943/44 errichteten großen Klinkerbauten, die als Unterkerkungsgebäude für Häftlinge dienten. Die Struktur des Gebäudes mit vier separat zugänglichen Häftlingsblöcken von je ca. 600 Quadratmetern, die jeweils in zwei große Unterkerkungsäle, einem Waschraum und einer Latrine gegliedert waren, ist größtenteils erhalten geblieben und dort, wo das nicht der Fall war, für die Ausstellungsnutzung wieder hergestellt worden. Die verschiedenen Zeitschichten der Räume (Konzentrationslager, Nachkriegsnutzung als Internierungslager, Justizvollzugsanstalt) werden durch Informationstafeln und »Zeitschnitte« erklärt, die in die Ausstellungsgestaltung integriert wurden. Es entstand auch Raum für die Präsentation verschiedener Zeugnisse künstlerischen Schaffens von Häftlingen und für die Dokumentation der Nachkriegsgeschichte, ferner für einen Buch- und Medienverkauf und eine Cafeteria.

Die Geschichte des Konzentrationslagers Neuengamme und seiner Außenlager von 1938 bis 1945 bildet den Schwerpunkt der Hauptausstellung mit folgenden zehn





Themenbereichen: »KZ-Standort Hamburg-Neuengamme«, »Die Häftlingsgruppen - Europa in Neuengamme«, »Alltag und Arbeit«, »Selbstbehauptung, Kultur, Widerstand«, »Vernichtung und Tod«, »Die Außenlager«, »Das Ende ...«, »Weiterleben nach der Befreiung«, »Die Nachnutzung des KZ-Geländes« und »Formen des Erinnerns«. Im Vordergrund steht dabei die Dokumentation der an diesem Ort begangenen Verbrechen, die Veranschaulichung der Dehumanisierung und die Darstellung des Leidens der Häftlinge, das für die Überlebenden mit der Befreiung im Mai 1945 nicht endete.

Der Umgang der Freien und Hansestadt Hamburg mit dem Gelände des ehemaligen KZ Neuengamme wird in der Hauptausstellung ebenso dargestellt wie die sich im Laufe der Jahrzehnte stark verändernden Erinnerungsformen und ihre geschichtspolitischen Implikationen im bis 1989 geteilten Deutschland.

Zentrales Anliegen war die Transparenz der Ausstellung, deren Gliederung gut erkennbar sein sollte: Die Informationen werden auf verschiedenen Ebenen präsentiert, und zwar sowohl für Besucherinnen und Besucher, die sich schnell informieren wollen, als auch für solche, die sich für Details interessieren und einzelne Aspekte vertiefen möchten.

Zur Vertiefung werden unterschiedliche Quellengattungen angeboten. Die Präsentation historischer Quellen wie Fotos, Aktenmaterial oder Exponate in Verbindung mit kurzen erläuternden Texten ist ein wichtiges Gestaltungsmittel. Ton- und Videoaufzeichnungen von Überlebenden und über 150 Biografiebücher sollen für die Besucher die Möglichkeit schaffen, sich in das Schicksal

Einzelner hineinzudenken.

Zugleich machen aber gerade die Erinnerungsberichte einzelner Menschen – seien es Überlebende oder Angehörige der britischen Armee, seien es im Internierungslager Neuengamme Inhaftierte, Politiker oder Angehörige der jüngeren Generation – deutlich, dass Geschichte nicht aus einer einzigen großen Erzählung besteht, sondern aus der Vielzahl unterschiedlicher, manchmal widersprüchlicher Geschichten. So ein multiperspektivischer Ansatz erweist sich besonders in den Fällen als sinnvoll, wo Bilder, Dokumente und Texte eindeutig der SS zuzuordnen sind und deren Blick auf die Ereignisse erkennen lassen. Diese Quellenaussagen werden deutlich durch die Berichte ehemaliger Häftlinge relativiert. Ein weiteres Prinzip bei der Erarbeitung dieser Ausstellung war es, die Rekonstruktion des historischen Geschehens und dessen Überlieferung auf möglichst vielen Ebenen einzuhalten. Dieser diskursiven Form der Quellenpräsentation und -interpretation entspricht die Methodenvielfalt im Umgang mit den Ausstellungsthemen.

Verschiedene neue Ausstellungen in weiteren historischen Gebäuden ergänzen die Hauptausstellung. Die Studiausstellung *Dienststelle KZ Neuengamme: Die Lager-SS*, wird in den ehemaligen SS-Garagen gezeigt. Hier liegen anhand von Prozessunterlagen, Dokumenten und SS-Personakten umfangreiche Informationsangebote zur Auseinandersetzung mit der Geschichte der Täter vor.

Ein *Offenes Archiv* neben der Studiausstellung bietet Besucherinnen und Besuchern mithilfe von Computern, Medienstationen, Lesemappen

und Büchern zahlreiche weitere Möglichkeiten zur vertiefenden Recherche.

Eine weitere Ergänzungsausstellung zum Thema *Arbeit und Vernichtung: KZ-Zwangsarbeit in der Ziegelproduktion* befindet sich im ehemaligen Klinkerwerk. Sie informiert über die Errichtung, die Arbeitsbedingungen und Produktionsabläufe im Klinkerwerk und die Tongruben. Hier werden die Führerstadtplanungen der Nationalsozialisten für Hamburg dokumentiert und die Stellung des Klinkerwerks und des Arbeitseinsatzes der Häftlinge im KZ Neuengamme.

In den ehemaligen Walther-Werken ist die Ergänzungsausstellung zum Thema *Mobilisierung für die Kriegswirtschaft: KZ-Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion zu sehen*. Sie informiert über die Zwangsarbeit im nationalsozialistischen Hamburg, über die KZ-Gefangenen in der Rüstungsindustrie und die KZ-Häftlingsarbeit in Neuengammer Rüstungsbetrieben.

Der Umgang mit dem Gelände nach 1945 ist Thema der 2007 eröffneten Ausstellung *Gefängnisse und Gedenkstätte: Dokumentation eines Widerspruchs* auf dem Gelände der ehemaligen Tongruben, angebracht an einem Mauerrest mit Wachturm des 2. Gefängnisses als Zeugnis des unsensiblen Nachkriegsumgangs mit dem historischen Ort. Die Erinnerung an die Jahrzehnte währende Gefängnisnutzung wird im Gelände weit sichtbar bleiben.

Die Ausstellung stellt Hintergründe und Umstände der Errichtung und des späteren Abrisses der beiden Gefängnisse dar, und sie zeigt die Bemühungen der verschiedenen Gruppierungen und Kräfte um die Errichtung einer Gedenkstätte an diesem Ort. Die Ausstellung dokumentiert die

Widersprüche und Probleme, die damit verbunden waren.

Damit konnte die im Jahr 2003 begonnene Umgestaltung 2007 beendet werden. Auch dieser Teil des ehemaligen Lagergeländes, der für den Strafvollzug genutzt wurde, gehört jetzt zur Gedenkstätte und ist öffentlich zugänglich.

Drei durch Informationstafeln erklärte Rundwege erschließen das große Außengelände und führen an den erhaltenen historischen Gebäuden und Anlagen vorbei.

Die neue Hauptausstellung und die sie ergänzenden Teilausstellungen, mit ihren vielfältigen Informationsangeboten, in denen die Geschichte auch der jeweiligen Räumlichkeiten und die Zeitschnitte wahrnehmbar sind, wie auch das gestaltete Außengelände mit archäologischen Freilegungen und den Markierungen der Barackengrundflächen und Zaunverläufe, kommentieren das nicht immer für sich sprechende Areal und machen die Geschichte des Ortes wieder sichtbar.

Neue Formen der Vermittlung

Die Neueröffnung der Gedenkstätte im Mai 2005 hatte nicht allein die Gestaltung des historischen Geländes und der neuen Ausstellungen zur Folge. Ein neues Selbstverständnis, neue Mittel der pädagogischen Arbeit, der verstärkte Einsatz von Medien, neue Formen der Vermittlung und der Öffentlichkeitsarbeit werden notwendig und führen gleichzeitig zu einer größeren öffentlichen Wahrnehmung.

Die Umgestaltung des Geländes, der Ausstellungen, der übrigen Gebäude und die damit einhergehende Umstrukturierung der Arbeitsbereiche erfordert ein neues Erscheinungsbild. Formale Änderungen ergaben sich auf Grund der veränderten Topografie, z.B. durch andere Hausnummern, durch die Einbeziehung weiterer Gebäude, veränderte Öffnungszeiten usw.. Außerdem entstanden besondere Anforderungen an ein Orientierungssystem auf dem Gelände der Gedenkstätte.

Neue inhaltliche Anforderungen auf Grund der veränderten und erweiterten Aufgabenstellungen, wie z.B. durch die stärkere Ausprägung der beiden Orientierungen als Gedenk- und Lernort müssen sich im Erscheinungsbild der Gedenkstätte niederschlagen. Veränderungen bringen neue Herausforderungen mit sich und erfordern eine neue Zieldiskussion und Standortbestimmung.

Informative Führungen über das Gelände und durch die Ausstellungen, Anleitungen für Gruppenarbeit und Beratung der Lehrerinnen und Lehrer von Schulklassen und weitere Forschungen gehören zur alltäglichen Arbeit der Gedenkstätte. Was aber muss folgen, wie entwickeln wir das, was es bereits gibt, weiter?

Das neue Programmprofil der Studienzentrens

»setzt die Vermittlung der Geschichte des KZ Neuengamme in Bezug zu aktuellen Fragestellungen, die für die Auseinandersetzung mit der Shoah, mit Menschenrechtsverletzungen in Vergangenheit und Zukunft, für die Entwicklung demokratischen Denkens und Handelns, für die Herausbildung einer gemeinsamen europäischen Identität und für das Miteinander verschiedener Kulturen wegweisend sind« (Freie und Hansestadt Hamburg, Bürgerschaftsdrucksache 16/6403).

Die neue Gedenkstattengestaltung, die Ausstellungen und die inhaltliche Ausrichtung der Arbeit zeigen »Zeitspuren« auf, die längst nicht vollständig aufgedeckt sind. Die Suche danach und ihr Sichtbarmachen für die Zukunft wird eine Aufgabe sein, die eng verknüpft ist mit unserem Ziel, eine würdige Gedenkstätte zu bewahren und einen Ort der aktiven Bildungsarbeit zu entwickeln.

Literatur:

Detlef Garbe: »Das Schandmahl auslöschen«. Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme zwischen Gefängnisbau und -rückbau: Geschichte, Ausstellungskonzepte und Perspektiven, in: Museale und mediale Präsentationen in Gedenkstätten. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bremen 2001 (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Heft 6 / Edition Temmen), S. 51-71.

Insa Eschebach, Detlef Garbe, Hermann Kaienburg, Christl Wickert: Steinhaus II. KZ Neuengamme und Nachgeschichte, Werkheft 1 (Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme) Hamburg (Eigendruck) 2002.
Andreas Ehresmann: Häftlingsunterkünfte Steinhaus I und II, Werkheft 2 (Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme) Hamburg (Eigendruck) 2003.

Info

KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Jean-Dolidier-Weg 75, 21039 Hamburg
Tel.: 040-428131500;
Fax: 040-428131525

e-mail:

info@kz-gedenkstaette-neuengamme.de
www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

Öffnungszeiten der Ausstellungen:

Montag - Freitag 9.30 - 16 Uhr,
Samstag, Sonntag und an Feiertagen:
April bis September: 12 - 19 Uhr,
Oktober bis März: 12 - 17 Uhr
Der Eintritt ist frei.

Das Gelände ist auch außerhalb der Öffnungszeiten zugänglich.

Bertini-Preis 2007 – Lass' Dich nicht einschüchtern !



Der Bertini-Preis wird an junge Menschen verliehen, die sich für ein solidarisches Zusammenleben in Hamburg engagieren. Er unterstützt Projekte, die gegen die Ausgrenzung von Menschen in dieser Stadt eintreten. Er fördert Vorhaben, die Erinnerungsarbeit leisten und die Spuren vergangener Unmenschlichkeit in der Gegenwart sichtbar machen. Er würdigt junge Menschen (14 bis 21 Jahre), die ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert eingegriffen haben, um Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt von Menschen gegen Menschen in Hamburg zu verhindern.

Bewerbung:

Voraussetzung für die Bewerbung um den Bertini-Preis 2007 ist eine ausführliche Dokumentation des Vorhabens. Es ist keine bestimmte Form für die Abfassung der Dokumentation vorgeschrieben. Das Vorhaben muss zum Zeitpunkt der Bewerbung nicht abgeschlossen sein, es soll aber so weit fortgeschritten sein, dass eine Beurteilung durch die Jury möglich ist.

Fragen zum Bertini-Preis:

Andreas Kuschnerreit | T. (040) 428 63 - 29 31
| andreas.kuschnerreit@bbs.hamburg.de |
www.bertini-preis.de

Einsendeschluss:

Senden Sie bitte Bewerbungen bzw. Vorschläge für die Auszeichnung einer Hamburgerin oder eines Hamburgers mit dem Bertini-Preis 2007 bis zum 15. November 2007 mit dem auf der Bertini-Preis-website erhältlichen Formular an: Behörde für Bildung und Sport, Andreas Kuschnerreit, Hamburger Str. 31, 22083 Hamburg

Mal nach Israel fahren...



...ist ein ganz besonderes Erlebnis. Ebenso interessant ist es, sich mit jüdischen und palästinensischen Israelis über die aktuelle Situation in Israel auszutauschen oder sich über ihre Jugendarbeit zu informieren.

All das ist für Dich möglich, wenn Du beim Israel-Austausch der Arbeitsgemeinschaft freier Jugendverbände (AGfJ) mitmachst. Geplant ist es, im Herbst eine Jugendgruppe aus Israel in Hamburg zu begleiten und diese dann im nächsten Jahr in Israel zu besuchen. Hierfür suchen wir noch Leute! Wenn Du Interesse hast, dann komm zum nächsten Treffen des Arbeitskreises Israel der AGfJ. Neben Informationen zum geplanten Austausch erwarten Dich ein kleiner Snack und interessante Themen. Wir freuen uns über Dein Kommen!

Termin: Montag | 16.7.07 | 17 – 19 h

Ort: AGfJ | Haus der Jugend am Stintfang (neben der Jugendherberge) | Alfred-Wegener-Weg 3 | 20459 Hamburg (U-Bahn Landungsbrücken)

Infos: mail@agfj.de / www.agfj.de
Tel.: 788 976 30



Terminticker

2.7.2007 | 17.30 h

Jugendhilfeausschuss Altona

Rathaus Altona | Kollegienaal | Platz der Republik 1 | 22758 Hamburg

4.7.2007 | 17.30 h

Jugendhilfeausschuss Wandsbek

Bezirksamt Hamburg | Betriebsrestaurant | Schloßstr. 60 | 22041 Hamburg

11.7.2007 | 18 h

Jugendhilfeausschuss Hamburg-Nord

Bezirksamt Hamburg-Nord | Großer Sitzungssaal | Robert-Koch-Str. 17 | 20243 Hamburg

27.8.2007 | 15 h

Landesjugendhilfeausschuss

Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz | Raum 913 | Hamburger Str. 47 | 22083 Hamburg

28.8.2007 | 18 h

Jugendhilfeausschuss Bergedorf

Lichtwarkhaus | Holzhude 1 | 21029 Hamburg

29.8.2007 | 18 h

Jugendhilfeausschuss Hamburg-Nord

Bezirksamt Hamburg-Nord | Großer Sitzungssaal | Robert-Koch-Str. 17 | 20243 Hamburg

31.8.2007 | 17.30 h

»Wir machen Sie hiermit auf das homosexuelle Treiben aufmerksam«

Alternativer Stadtrundgang zur Verfolgung homosexueller Frauen und Männer während der NS-Zeit in Hamburg

Veranstalter: LJR Hamburg und Freundschaft e.V. in Kooperation mit Hein & Fiete -- geleitet von Thomas Mähl, Moritz Terfloth und Reingard Wagner | Treffpunkt: Collonaden, Ecke Jungfernstieg

3.9.2007 | 17.30 h

Jugendhilfeausschuss Altona

Rathaus Altona | Kollegienaal | Platz der Republik 1 | 22758 Hamburg

12.9.2007 | 17.30 h

Jugendhilfeausschuss Wandsbek

Bezirksamt Hamburg | Betriebsrestaurant | Schloßstr. 60 | 22041 Hamburg

14. – 15.9.2007 | ab 18 h

Wie umgehen mit der Problematik der Kindeswohlgefährdung in der Jugendleiterausbildung?

14.9. | Freitag | 18 – 21 h |

»Kindeswohlgefährdung als gesellschaftliche Problematik«

15.9. | Samstag | 10 – 12 h | »Vernachlässigung und Missbrauch – ein psychologischer Blick auf die Opfer!«

15.9. | Samstag | 13 – 16 h | »Juleica-Schulung und die Thematisierung der Kindeswohlgefährdung – Beispiele aus und für die Praxis«

Nach der Fachtagung zur »Sexualisierten Gewalt« im November 2005 legt der Landesjugendring Hamburg dieses Jahr eine Anschlussveranstaltung auf. Die Problematik »Kindeswohlgefährdung« wird sowohl erweitert, indem der Blick diesmal auch auf die Vernachlässigung gerichtet wird, als auch konkreter und praxisnäher behandelt – und zwar durch die Frage, wie das Thema »sexueller Missbrauch« in den Jugendleiterschulungen der Jugendverbände eingebunden werden kann.

Ort: Haus für Jugendverbände, Güntherstr. 34, 22087 Hamburg

Anmeldung (bis zum 31.8.07): LJR | T. (040) 317 96 114 | info@ljr-hh.de

Kosten: kein Teilnehmerbeitrag

Zielgruppe: JugendleiterInnen, Teamer der verbandlichen Jugendleiterschulungen, Multiplikatoren und Verantwortliche in den Jugendverbänden

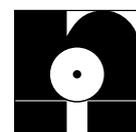
17.9.2007 | 15 h

Landesjugendhilfeausschuss

Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz | Raum 913 | Hamburger Str. 47 | 22083 Hamburg

Anzeige

Der Spaß am Job, ein perfekter Arbeitsablauf und ein gelungenes Produkt sind für uns Motivation genug, jeden Tag kompetent und engagiert Ihre Aufträge umzusetzen.



Nehr Offsetdruck Media

Antonie-Möbis-Weg 3 • 22523 Hamburg
Telefon 040 / 57 19 73-0 • Telefax 040 / 57 1 09 62



Stipendien suchen studierende JuLeiCa-Inhaber/innen

Der Landesjugendring Hamburg schreibt 10 Stipendien zur Übernahme der Studiengebühren von Hamburger Studenten/innen aus, die aktiv im Jugendverband engagiert sind

Warum wir fördern:

Seit dem Sommersemester 2007 müssen alle Studenten/innen in Hamburg eine Studiengebühr in Höhe von 500,00 Euro pro Semester bezahlen. Der Landesjugendring Hamburg ist der Auffassung, dass mit der Einführung von Studiengebühren ehrenamtliches Engagement ein weiteres Mal behindert wird. Wir hatten deshalb vorgeschlagen, dass ehrenamtliche Tätigkeit in Jugendverbänden bei der Erhebung von Studiengebühren berücksichtigt werden muss; dieser Vorschlag fand keine parlamentarische Mehrheit.

Wen wir fördern:

Die Arbeit der Jugendverbände wird getragen von ausgebildeten, in ihrer Freizeit aktiven Jugendleitern/innen. Mit der Betreuung von Kinder- und Jugendgruppen unterstützen die ausgebildeten Jugendleiter/innen junge Menschen, ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten. Sie ermutigen sie, selbstständig tätig zu werden und aktive Mitglieder der Gesellschaft zu sein. Allabendlich und an Wochenenden setzen sich die Gruppenmitglieder mit ihrer Umwelt auseinander und lernen, verantwortlich für sich und andere zu sein. Sehr viele der Jugendleiter/innen sind Studenten/innen. Bewerben können sich alle Jugendleiter/innen, die in einem anerkannten Jugendverband in Hamburg aktiv, an einer staatlichen oder staatlich anerkannten Hamburger Hochschule immatrikuliert und im Besitz einer gültigen JuLeiCa sind. Die Fachrichtung ist nicht von Bedeutung.

Unser Ziel:

Wir möchten die Vereinbarkeit von Studium und Engagement ermöglichen.

Umfang und Höhe der Förderungen:

Der Landesjugendring Hamburg erstattet einmalig die volle Höhe der Studiengebühr für ein Semester, also einmalig 500,00 Euro. Gefördert werden insgesamt zehn Studierende.

Bewerbung und Bewerbungsunterlagen:

Die persönliche Bewerbung erfolgt schriftlich und formlos. Die Bewerbung soll kurz begründet sein, insbesondere ist die besondere (Aufgaben) Stellung innerhalb des Verbandes darzustellen. Diese Angaben bedürfen einer Bestätigung durch den jeweiligen Verband.

Vor Auszahlung eines Stipendiums müssen ferner nachgewiesen werden der Besitz einer gültigen JuLeiCa und die Immatrikulationsbescheinigung für das WiSe 2007/2008. Schließlich muss versichert werden, dass die Studiengebühr nicht bereits durch eine dritte Stelle erstattet wird.

Die Bewerbungen müssen spätestens bis zum 31.08.2007 (Poststempel) an den Landesjugendring Hamburg e.V. abgesendet worden sein.

Auswahlverfahren und Entscheidung:

Der Vorstand trifft die Entscheidung im eigenen Ermessen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Entscheidung kann nicht angefochten werden.

Wir danken der Sparda-Bank Hamburg e.G. für die Spende über 5.000 Euro.

Wer wir sind:

Der Landesjugendring Hamburg (LJR) ist die Stimme der Hamburger Jugendverbände. Über 200.000 Jugendliche sind aktuell in ca. 60 Jugendverbänden aktiv. Jugendverbände sind der tragende Pfeiler, wenn es um außerschulische Jugendarbeit in Hamburg geht. Jugendverbände leben durch das selbstbestimmte und ehrenamtliche Engagement junger Menschen. Die Jugendverbände im Landesjugendring Hamburg bilden ein breites Spektrum – kulturelle, politische, konfessionelle und humanitär geprägte Verbände sind unter dem Dach des LJR organisiert: von den Pfadfindern bis zur Jugendfeuerwehr, von der Sportjugend bis zur freien Arbeitsgemeinschaft, von christlichen Verbänden bis Gewerkschaftsjugend – die Palette ist vielfältig. Doch bei allen Unterschieden: Der Alltag junger Menschen, ihre Probleme und Bedürfnisse stehen für alle gleichermaßen an erster Stelle.

